Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis:
Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße Nr. 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 95. Berlin, Freitag, den 25. April. **1851.**

Rundschau im April 1851.

Die Rundschau ist dießmal in dem Falle in ihrer nächsten Nähe, gewissermaaßen bei sich selbst anzufangen, nähmlich bei den Thaten der ersten Kammer. Es ist ein inhaltschweres Zeichen der Zeit daß die Reaction des Rechtes nun schon in selbständigen Schritten der Landesvertretung, auch wo die Regierung nicht vorangeht, sich bethätigt, derselben Landesvertretung die ihre Herkunft aus der, wenn auch veredelten, Charte Waldeck nicht verleugnen kann. Viel Preußenthum, viel wahre Deutschheit ist doch noch in der Nation, so viel daß diese gesunden Säfte bis in die Kammern eindringen und das dürre Holz ihrer Maschinerie grünen machen. Aller 48er Constitutionalismus, alle geistlose Zufälligkeit unsres Kopfzahl- und Census-Wahlwesens kann nicht hindern daß ab und zu wahrhaft preußische, wahrhaft deutsche Kammerschlüsse zu Stande kommen, nicht einmal hindern daß die preußische, die deutsche Gesinnung in die Offensive übergeht und das märzerrungene Terrain der Kammern selbst zum Schauplatze der Thaten und Siege der vordringenden Reaction macht.

Das Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz wurde vorgelegt in Folge einer von jenen Ankündigungen der Verfassungs-Urkunde deren pomphafte Ueberschrift „Verheißungen" nun schon längst verwittert und unkenntlich geworden ist so daß man aus den, man weiß nicht ob rothen oder dreifarbigen, Buchstaben statt „Verheißungen" eben so wohl das Wort „Drohungen" herauslesen kann. An ernstliche Befriedigung eines wahren legislativen Bedürfnisses, an Organisirung eines soliden Rechts-Verfahrens zur Verhütung oder Bestrafung wirklicher Verbrechen hat dabei wohl Niemand gedacht. Die Regierung hielt — so scheint es — die Vorlage für ein nothwendiges Uebel, für eine unvermeidliche Consequenz jener „Verheißung" die wie eine matte Kanonenkugel ihren Lauf haben müsse und ohne Gefahr nicht aufgehalten werden dürfe. Die Linken griffen nach dem Entwurfe als nach einer Parteiwaffe, mehr zum Schrecken und Lärmen als zum Verwunden oder Tödten brauchbar, und hielten ihn fest bis wir ihn nach langem Ringen ihnen zuletzt noch glücklich aus den Händen schlugen. Ehe es zu einer neuen Vorlage kommt wird hoffentlich aller Welt klar geworden sein daß die Legislatur dem Volke keine rechtsgültigen „Verheißungen" machen kann da das Volk nirgend als eben in der Legislatur selbst rechtlich repräsentirt ist, — daß Verheißungen, die Niemand angenommen hat und Niemand hat annehmen können, auch Niemanden verpflichten, — und daß Drohungen — denn was sind Verheißungen revolutionairer Gesetze anders als Drohungen? — daß Drohungen gegen das Land zu erfüllen die Regierung und die Kammern unter keinen Umständen verpflichtet sind.

Wichtiger noch ist der Sieg den die erste Kammer durch Votirung des wesentlichen Inhalts des Antrags Denzin-Itzenplitz errungen hat. Bekanntlich ist die Gemeinde-Ordnung schon ehe sie Gesetz wurde von der vorjährigen ersten Kammer in so weit verbessert worden daß sie wenigstens die Möglichkeit offen ließ unsre Rittergüter und Dorfgemeinen von dem Versinken in den revolutionären Brei zu retten. Daß diese conservativen Zuthaten eben so viel Gesetzeskraft haben als die zerstörenden Satzungen der Gemeindeordnung die aus dem ursprünglichen „Geiste" derselben geflossen sind, das ergab schon eine gesunde Auslegung des Gesetzes. Nun aber gewährt das Votum der ersten Kammer der Regierung einen festen Boden und eine gewichtige Autorität für fernere erhaltende Schritte. Sie kann und wird nun nicht allein unbedenklich gerade von jenen conservativen Elementen der Gemeindeordnung den ausgedehntesten Gebrauch machen und die destructiven Elemente damit möglichst neutralisiren. Sie kann und wird nun auch überhaupt die Pulverisirung und demnächstige mechanische Zusammenleimung der Grundbestandtheile des Staats aufschieben, die der ursprüngliche Geist der Gemeindeordnung forderte, der selbe Geist den Romieu als „rothes Gespenst" bezeichnet. Nichts nöthigt nun die Regierung mehr, grade in dem Augenblicke wo die Unzufriedenheit der besiegten Gothaner immer ungestümer aufwallt, wo die Flüchtlinge von London aus die Minen laden mit denen sie nach allen Richtungen Deutschland und Europa unterwühlen, und wo Dreifarbige und Rothe immer offenkundiger sich die Hände reichen, — nichts nöthigt die Regierung grade in einem solchen Augenblick das Letzte was in dem märzerschütterten Preußen noch fest ist — unsre ländliche Bevölkerung, die Pflanzschule der Armee — zu zerbröckeln, und somit gerade den Theil, den an Zahl und Kraft überwiegenden Theil der Bevölkerung irre zu leiten und zu verwirren der noch treu und klar und besonnen ist. Sie kann und wird nun die rechte Zeit abwarten und wahrnehmen diese hochwichtige Angelegenheit durch neue legislative Vorlagen zu ordnen, aber nur auf der Basis der bestehenden Verfassungen und nachgewiesener wahrer legislativer Bedürfnisse, nicht aber nach revolutionairen Hirngespinnsten die an die Stelle unsres ruhmreichen Preußischen Staats den „modernen Staat" setzen wollen, wie unsre Staatsmänner von 1848 sich ausdrücken, die Staatsmänner die, Gott sei Dank! nun selbst nicht mehr modern sind, sondern — zur Disposition der Revolution, nicht des Königs, gestellt — in eine schnell und immer schneller dahin schwindende Vergangenheit versinken.

Das hat die erste Kammer in diesen Apriltagen geleistet. Was aber — diese Betrachtung drängt sich unabweislich auf — was würde erst geleistet und gefördert werden von guten Werken rettender, erhaltender, restaurirender, organisirender Reaction, wenn solche Thaten nicht der doch immer stümperhaften Flickarbeit der Kammer-Fractionen, Kammer-Commissionen und Kammer-Mehrheiten überlassen, sondern von der Regierung selbstthätig und energisch in die Hand genommen und an der Spitze der von ihr geleiteten Kammern durchgeführt würden? Das ist der ordentliche regelmäßige Gang des Constitutionalismus, — nicht hin und her schwankende Majoritäten auf welchen der Staat auf und nieder, bald nach links bald nach rechts hin wippt; diese bezeichnen, wenn sie nicht auf kurze Krisen beschränkt bleiben, den Anfang der Anarchie des constitutionellen Staats, — sondern eine Regierung die in der Regel und in allen wichtigen Fragen ihrer Majorität gewiß ist. Nicht darin besteht der Constitutionalismus daß Regierung und Kammern wie die Socii einer Firma recht freundschaftlich Hand in Hand regieren indem bald der eine bald der andere Theil nachgiebt, sondern darin besteht der Constitutionalismus daß unter Zustimmung der Landesvertretung und gestützt auf sie die Regierung selbstständig regiert wie dies schon ihr Name mit sich bringt. In England wird der Haupt-Minister im Unterhause characteristisch „Führer der Gemeinen" — leader of the Commons — genannt, ein Name den unsre Kammern einem Minister zuzugestehen sich für zu vornehm halten würden weil wir, als Kinder in der Praxis des Constitutionalismus, dessen ABC noch nicht gelernt haben.

Und wahrlich, es ist hohe Zeit Hand ans Werk zu legen. Es fällt uns so eben eine neue Schrift des bekannten Herrn von Unruh in die Hände: „Erfahrungen aus den letzten drei Jahren." Diese Erfahrungen lehren ihn daß die constitutionelle Monarchie nichts, ein Unding, die „Autorität" der „Majorität" aber (— in ihrer rohesten Gestalt, als Kopfzahl —) Alles sei, daß die „Zersetzung der politischen Mittelparteien" mit raschen Schritten vor sich gehe, und darauf die „vollständige Aufreibung des monarchischen Prinzips" folgen werde. Amüsant ist es zu lesen wie er mit den armen Alt-Liberalen und Gothanern umspringt. Er weist den Auerswald, Camphausen, Hansemann, Gagern u. s. w. haarklein nach, wie sie, 1848 ans Ruder gelangt, nicht allein nicht zu regieren [was wir ihnen nachzuweisen gewohnt sind], sondern nicht einmal zu revolutioniren verstanden haben, und ihnen nun nur noch übrig bleibe sich begraben zu lassen. Die März-Revolution, bei Lichte besehen nur ein etwas schroffer Minister- und System-Wechsel, sei unter ihren Händen im Sande verlaufen und eigentlich schon zu Ende gewesen als das Ministerium Camphausen angetreten sei. Nur die Unthätigkeit und Furcht der Reaction habe ihr das Leben gefristet. Die Maaßregeln, die wahrhaft revolutionäre Minister damals hätten ergreifen sollen, seien folgende gewesen: Auflösung der Armee in Bürgerwehr, Absetzung und Neuwahl aller Landräthe und Burgemeister, Auflösung der Regierungen, Entlassung der Ober-Präsidenten, Ministerial-Directoren und Ministerialräthe (— wie man mit Herrn v. Manteuffel als Director im Ministerium des Innern habe Revolution machen können? —) und schleunige Einführung revolutionärer organischer Gesetze, namentlich (hört! hört!) einer freisinnigen Gemeine-Ordnung. Zuletzt wirft dieser Demokrat einen halb verstohlenen Blick auf Frankreich und sagt uns, daß „die Demokratie an den Gedanken gewöhnt worden ihre Sache nicht allein auf Deutschem Boden auszufechten." Was kann auch einem Kopfzahlmanne Preußen oder Deutschland sein? Summa: Es ist hohe Zeit.

Von links her macht man der Regierung und uns den Vorwurf, wir vermöchten allenfalls den Aufruhr und die Parteien zu bändigen und das Bestehende kümmerlich zu conserviren, aber gründen, organisiren — davon verstünden wir nichts. Wir könnten diesen Gegnern ihre Legitimation zu solchem Vorwurfe bestreiten. Denn was haben die Liberalen seit 1789 geschaffen, was gegründet und organisirt, was nicht nach ganz kurzer Zeit wie ein Kartenhaus wieder eingefallen wäre und was nicht so lange, als es sein ephemeres Dasein fristete, dies nur dadurch vermocht hätte, daß es an das diametrale Gegentheil des Liberalismus sich anlehnte? So Frankreich 1799 — 1815 an Napoleons absolutistische Zwingherrschaft, so Ludwigs des 18. Charte mit ihren vielen Töchtern 1815 — 1830 an die tausendjährige Dynastie der Capetinger und an die heilige Allianz und 1830 — 1848 an das Königliche Geblüt der Orleans, so Belgien an die selbstständige Macht der Römischen Kirche. Nachdem in Frankreich diese Stützen gefallen, seit 1848 — in welchem Abgrunde von Schlamm arbeitet sich dieses arme Heimaths- und Musterland des liberalen Constitutionalismus nicht ab, diese mächtige glorreiche Nation die noch bis heute von keinem auswärtigen Feinde angegriffen oder bedroht ist und die gleichwohl bloß in Folge ihres Liberalismus- und Revolution- und Constitutionspielens nun auf einer Stufe der Erniedrigung angelangt ist zu welcher in der neuen Geschichte vielleicht nur Polen, ehe es von der Landkarte verschwand, ein Pendant liefert! Aber wir wollen, statt zu rekriminiren, lieber auf jenen Vorwurf uns einlassen, da er nicht ungegründet ist und wir davon profitiren können.

Es ist wahr, wir haben noch wenig gethan zur Reorganisation des märzzerrütteten Preußen, — zu wenig obgleich wir einigermaaßen uns entschuldigen könnten mit dem seit dem November 1848 ununterbrochen und erfolgreich fortgesetzten Vertheidigungskampfe gegen die Revolution und mit der mühevollen Arbeit das Vaterland herauszuführen aus dem Labyrinthe Erfurt, ein Kampf und eine Arbeit die dem märz-müden Preußen viel Zeit, viel Geld und Kräfte geraubt haben. Wie käme es auch sonst daß man uns jetzt so oft mit unverdienten Schmeicheleien überhäuft, wie z. B. der eben erwähnte Herr v. Unruh, der uns als eine energische, consequente und umsichtige Partei preist —, mit Schmeicheleien, vor deren einschläfernder Wirkung wir unsre Freunde ernstlichst warnen. Aber nun drängen sich uns brennende, zu lange versäumte Aufgaben — und nicht erst seit gestern — auf. Wir haben unsere nun hoffentlich in ihrer Existenz geretteten Landgemeinen und nicht minder unsre Städte zu schützen gegen die in in Proletariat und Pauperismus weiter und weiter fressenden Wirkungen der seit vierzig Jahren fast nur auflösenden Gesetzgebung. Wir haben unsre noch heute zu Recht bestehenden Kreis- und Provinzial-Vertretungen neu anzuerkennen und herzustellen auf der Basis der ständischen Gliederung als auf der allein realen und darum allein möglichen Basis. Wir haben unsere ländliche Polizei zu reorganisiren durch Erhaltung und Erfrischung aller gesunden und lebensfähigen Elemente unserer althergebrachten auf Grundbesitz solide basirten Patrimonial-Verfassung indem wir zugleich die abgestorbenen Elemente derselben abthun, nähmlich die Käuflichkeit der obrigkeitlichen Rechte für bloßes schnödes Geld, und überhaupt den egoistisch-allodialen Character dieser Rechte, an dessen Stelle nun der lebendige Feudalismus des constitutionellen Staats treten muß, der in dem Institut der Englischen Friedens-Richter so jugend-kräftig und zeitgemäß sich bewährt hat. Also grade das ist davon abzuthun was, dem wahren und echten Geiste dieser deutsche Freiheit athmenden Institution zuwider, ein engherziger Conservatismus am meisten festgehalten hat, ein Conservatismus der über seinen Privatrechten seine öffentlichen Pflichten vergaß um beim ersten Anlaufe 1848 alles zusammen der Revolution feige vor die Füße zu werfen, Rechte und Pflichten, Lebendiges und Abgestorbenes, den Schutt zugleich mit den Quadersteinen der Fundamente des Vaterlandes. Wir haben endlich mit denselben Ideen, mit denselben aus dem Boden der Realität, aus dem concreten Bestande des Vaterlandes hervorwachsenden Lebenssäften auch unsre Justiz zu durchdringen, die nun ganz abstract dürr und mechanisch geworden ist, nur noch von Examen und Anciennetät lebt und der Wirklichkeit sich immer mehr entfremdet, so daß man selbst das Institut der Geschwornen, so roh, so unbefriedigend, ja, so verderblich in mancher Hinsicht es bei uns auch ist, doch als eine Ausnahme von jener unerquicklichen Maschinerie der abstracten Juristen-Justiz festzuhalten geneigt sein könnte. Eine sehr schwere Aufgabe, diese Reorganisation der Justiz, eine Aufgabe der wir kaum schon gewachsen sind und zu der die erste Vorbedingung uns noch abgeht, das weit verbreitete öffentliche Interesse an der Rechtspflege, welches für alle wahrhaft freie Völker characteristisch und z. E. in England in so hohem, für Fremde überraschenden Maaße vorhanden ist.

Aber so schwer auch alle diese Aufgaben sind, der Boden ist für die restaurirende Reorganisation des Preußischen Staats geebnet und zubereitet wie noch nie zuvor, so geebnet und zubereitet wie wir es noch vor vier Jahren nicht zu hoffen wagten als die Staatsmänner und die Ideen in der Blüthe standen die 1848 als faule Früchte uns in den Schooß fielen. Hüten wir uns die März-Errungenschaften zu gering anzuschlagen und versetzen wir uns, um diese Undankbarkeit zu vermeiden, in die Zeit unmittelbar vor dem 18. März zurück. Gesetzt es hätte an diesem Tage keine Barricaden gegeben, — war nicht schon am Vormittage der französische Constitutionalismus im Gefolge des Pseudo-Deutschthums siegreich eingezogen in das alte Schloß zu Cöln an der Spree, und würde nicht der Vereinigte Landtag in seiner an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit gewetteifert haben alle lebendigen Verfassungs- und Freiheits-Elemente des Vaterlandes abzuschlachten auf dem Altare der Revolution und dem armen Preußen auf legal-friedlichen Wege die abgelegte Livree des Juli-Frankreichs anzuziehen? Wohl uns daß wir eine Revolution gehabt, — wir wollen sie gern nicht bloß als „denkwürdige Thatsache" „anerkennen" —, denn nur dadurch ist die Reaction möglich geworden die nun weit, weit über die Märztage hinaus reagiren muß, — nur dadurch eine Landesvertretung die ihres Ursprungs aus der Charte Waldeck ungeachtet dem Staatsmanne ein viel günstigeres Operationsterrain bietet als der seinem Ursprunge, aber nicht seinem Geiste, nach feudale Vereinigte Landtag. „Speise geht aus von dem Fresser und Süßigkeit von dem Starken", sagt Simson, — wir meinen den Sohn Manoah's vom Stamme Dan. So Reaction aus der Revolution, denn auch in der Entwickelung der Staaten sind Gottes Wege wunderbar und wollen mit Geistes Augen erforscht sein.

Noch weiter als die Mehrheit der ersten Kammer dringt Graf Itzenplitz vor dessen Name nun auf dem Antrage Denzin den Strom der Geschichte hinabschwimmt. Er fordert dreist weitere Reform der Charte Waldeck, die schon jetzt nur zur Hälfte Waldeck ist, nähmlich Erhaltung der Lehne und Fideicommisse, gleiche Theilnahme der ersten Kammer an der Feststellung des Budgets und Urlaub für die Beamten als Bedingung ihres Eintritts in die Kammern um dem unconstitutionellen Aergernisse ein Ende zu machen, daß Beamte, — Beamte im engsten Sinne des Wortes, namentlich Ministerial-Räthe — systematische Opposition gegen ihre Chefs, die Minister, machen. Solche Arbeits-Pensa stellt dieser Graf dem Winter 1851—52, derselbe Graf der, was den raschen Fortschritt der Zeit noch anschaulicher macht, noch vor einem Jahre für die Gemeine-Ordnung gestimmt hat.

Einen curiosen Riß in das künstliche Gespinnst des pseudoconstitutionellen Aberglaubens hat das Strafgesetzbuch gemacht. Ohne alle eigne Berathung, — denn nur die Kommission der zweiten Kammer ist darauf eingegangen, — also unbesehens, aber eben deshalb mit einem gewissen Aufschwunge von Begeisterung, der alle Blößen zudecken sollte, haben die Kammern dieses umfangreichste von allen ihnen je vorgelegten Gesetzen einstimmig oder fast einstimmig votirt, ein Gesetz welches wie kein andres tief eindringt und eingreift in die practischsten und populärsten Lebensfragen des Vaterlandes — indem sie, im Wesentlichen auf die vormärzlichen Berathungen sich beriefen und verließen. Der erste Eindruck ist der einer wunderlichen, fast komischen Begebenheit. Aber es knüpfen sich daran die ernstesten Erwägungen. Es ist dies eine Octroyirung im größesten Stil, eine Octroyirung welche die gesammte Legislatur mit energischer Einmüthigkeit, mit Einem gewaltigen Schlage, vollzogen hat. Gewiß ist es wohl daß nun die Praxis das Amt übernehmen wird welches die „verehrten Redner" und fruchtbaren Amendementssteller diesmal unausgerichtet gelassen haben. Practische legislative Bedürfnisse werden sich aufdrängen und Aenderungen werden in großer Zahl eintreten. Die kleinsten derselben werden in den Kammern Gegenstand der gründlichsten Reden, der eifrigsten Debatten, der zweifelhaftesten Abstimmungen werden. Wird man sich vielleicht mit dieser Form der Gesetzgebung befreunden: erst Octroyirung im Großen und Ganzen, dann, an der Hand der Praxis und gedrängt von ihren Bedürfnissen, Berathung im Kleinen und Einzelnen? Zu der jetzigen Methode „organischer," d. h. phantastisch-idealer Gesetzgebung, z. B. zu dem Wege auf dem die Gemeinde-Ordnung zu Stande gekommen, würde dieser mit dem Präcendenzfall des Strafgesetzbuchs eröffnete Weg sich etwa so verhalten wie unsre jetzigen in lauter negativer Freiheit und Willkühr sich überschlagenden Urwahlen zu den mittelaltrigen Huldigungen, die man zwar Königswahlen nannte (— nous vous élisons pour notre roi et naturel maitre —) und die es auch waren, da man sie aus guten Gründen verweigern konnte, bei denen aber niemand daran dachte, daß man eben so wohl wie den ältesten Sohn des verstorbenen Königs etwa auch Kinkel oder Raveaux wählen könnte.

Ehe wir die Preußischen Kammern verlassen haben wir der Verhandlungen der ersten Kammer über das in 142 Petitionen von 5510 Bittstellern verlangte Eingangs-Gebet für die Kammer-Sitzungen als eines hochwichtigen Zeichens der Zeit zu gedenken. Kein leichtfertiges Wort, kein Wort das die zarteste Ehrfurcht verletzen könnte, ist in den Verhandlungen der Kommission und der Kammer selbst gefallen. Kein, auch nicht der leiseste, Wiederhall hat sich hören lassen von der noch vor Kurzem so laut ausposaunten widersinnigen und frevelhaften Behauptung daß der Preußische Staat kein christlicher Staat, daß das Christenthum nur Sache der Privat-Meinungen sei. Ganz allein die confessionellen Bedenken und die Schwierigkeiten der Ausführung wurden gegen den Antrag geltend gemacht. Als in den 1820er Jahren die Bibel-Gesellschaften bei uns aufkamen, fanden Geistliche als Glieder derselben es höchst bedenklich, wo nicht gar unzuläßig, die Sitzungen derselben mit Gebet zu eröffnen. Solche Thatsachen weisen in die Zukunft, in die Neuzeit hinein als in unsere Zeit, als in das uns verheißene Land in welchem wir die Canaaniter zu vertilgen haben unter der Heldenführung des Josua des neuen Bundes und mit den Waffen des Geistes. (Schluß folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Regierungs-Abtheilungs-Dirigenten, Ober-Regierungs-Rath Haeckel in Merseburg, so wie dem Dechanten und Ober-Pfarrer an der Domkirche zu Erfurt, Würschmitt, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Guts- und Fabriken-Besitzer Johann Heinrich Pferdmenges zu Geneicken, im Kreise Gladbach, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Fahrsteiger Johann Kesten im märkischen Bergamts-Bezirk das Allgemeine Ehrenzeichen; desgleichen dem Füsilier Heinrich Busch vom 31sten Infanterie-Regiment, dem Kahnschiffer Carl Bellmann aus Trappöhnen, im Kreise Ragnit, so wie den Häuslern Joachim Friedrich Liesecke und Friedrich Wilhelm Ebendorf zu Kamern, im zweiten jerichowschen Kreise, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Die Ohnmacht der Revolution

muß sich brechen an der Zähigkeit des Bestehenden und überall muß sich die Erfüllung des Vorbildes wiederholen, daß der Absalon der Revolution mit seinen Haaren, das ist mit seiner Macht, hängen bleibt an den Zweigen der Eiche, das heißt an den Verzweigungen und dem Widerstande der organisch erwachsenen Mächte. So bei der ersten Französischen Revolution und ihrem Schlußstein Napoleon, so in der jetzigen Empörung und dem, was sich bei dem Fortgange und Abschlusse derselben entwickeln wird. Wehe uns daher, wenn wir die Hand dazu bieten, die Wurzeln der Eiche zu untergraben, und ihre Zweige zu verkürzen, wehe uns, wenn wir den alten Stamm beschlagen und fällen, aus keinem andern Grunde, als weil die Revolution den Wunsch geäußert hat, einen jungen schwachen Freiheitsbaum an seine Stelle zu pflanzen. Ist der alte Stamm auch krumm und knorrig, und mögen die Umrisse seiner Zweige immerhin der Schönheitslinie nur wenig entsprechen: unsere Väter haben unter seinem Schatten ruhig und sicher gewohnt, und wir werden wohl thun, das Alte nicht mit etwas Neuem, sondern nur mit etwas Besserem zu vertauschen, und überall festzuhalten, daß alle gute Gabe nur eine reine Quelle hat.

Nicht minder aber müssen wir es als einen zweiten wichtigen Grundsatz aufstellen und geltend machen, daß nur etwas Gutes sich verbessern läßt, und daß ein Gesetz, welches auf falschen Principien und Grundlagen ruht, schlecht und fehlerhaft bleibt, man schneide und flicke daran herum, man reinige und bessere daran so viel man will. Die wichtigste praktische Anwendung dieses Grundsatzes liegt auf der Hand, und wir würden auch den Grundsatz selbst leicht begreifen, wenn wir verständen, was im alten Bunde gesagt ist: „Du sollst nicht ackern zugleich mit einem Ochsen und Esel, und sollst nicht anziehen ein Kleid von Wolle und Leinen zugleich gemenget." Eine Mischung, wie wir dieselbe in Preußen in der letzteren Zeit leider öfter versucht, eine Mischung von falschen Principien und scheinbar zweckmäßigen, wenn gleich unfolgerichtigen Consequenzen macht ein schlechtes Gesetz nur um so viel gefährlicher, gefährlicher, weil die Lüge durch den Zusatz entstellter Wahrheiten an Kraft gewinnt, und weil die zweckmäßige Wurzel schlagende Consequenz zugleich das falsche Princip mit einbürgert. Wir werden dies näher erwägen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 24. April. Die hiesigen Blätter wenden ihre Aufmerksamkeit heute weniger den innern als den auswärtigen Angelegenheiten zu. Die „Spenersche Zeitung" bespricht die große Bedeutsamkeit der Londoner Industrieausstellung; die „Vossische" erörtert die Lage der Dinge auf der pyrenäischen Halbinsel.

— Se. Majestät der König haben gestern Abend 8 Uhr den Vortrag des Minister-Präsidenten in Charlottenburg entgegengenommen.

— Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen hat in Begleitung seiner Gemahlin und Kinder vorgestern (22sten) die Reise nach London angetreten. Gestern befanden sich Höchstdieselben in Düsseldorf, heute begeben sie sich nach Köln, am 25sten nach Aachen, am 26sten nach Brüssel, wo sie in Folge einer Einladung des Königs von Belgien den 27sten über verbleiben und im königl. Schlosse wohnen werden. In Brüssel wird dem Prinzen zu Ehren eine Parade stattfinden; am 28sten setzt derselbe seine Reise über Ostende nach Dover fort und trifft am 29sten in London ein. Hier wird der Prinz mit seiner Gemahlin bis Ende Mai verweilen, während der jüngere Prinz etwas länger in London bleiben, dann aber eine größere Reise, zunächst durch England, antreten wird. (C.-B.)

— Gestern ist der Handelsminister, Herr v. d. Heydt, von Elberfeld hier wieder eingetroffen.

— Für den verstorbenen Legations-Rath v. Porbeck soll der Frh. von Reitzenstein zum Badenschen Gesanden am hiesigen Hofe ernannt sein.

— Gestern ist zu Wanzleben der Staatsminister Graf von Alvensleben mit allen Stimmen gegen eine zur ersten Kammer wiedergewählt worden. Die eine Stimme erhielt der Breslauer Fabrikant Milde.

— Der Regierungsrath Dr. Klee, Abgeordneter zur ersten Kammer für den 3ten Posener Wahlbezirk, ist in Folge seiner Beförderung zum Ober-Regierungsrath aus der Kammer ausgeschieden.

— Die Commission der ersten Kammer hat ihren Bericht über das Belagerungszustandsgesetz, wie dasselbe aus den Berathungen der zweiten Kammer hervorgegangen, erstattet. Nicht in allen Punkten hat eine Einigung in den beiderseitigen Beschlüssen erzielt werden können. Die Commission hat sich nicht damit einverstanden erklärt, daß in allen Fällen der Belagerungszustand nur auf den Antrag oder mit Zustimmung der Civilbehörde ausgesprochen werden kann, sondern wenn Gefahr im Verzuge ist, dem Militairbefehlshaber auch ohne einen solchen Antrag die Befugniß, den Belagerungszustand zu verhängen, zuerkannt. Außerdem hat sie in allen Fällen die Bestätigung der Todesurtheile lediglich dem Militair-Befehlshaber zugewiesen und nicht, nach dem Beschlusse der andern Kammer, in Friedenszeiteu das Bestätigungs-Recht des Königs aufrecht erhalten.

— Dem Paßkartenvertrage ist jetzt auch Württemberg beigetreten.

— Es ist in diesen Tagen, wie es scheint zur Verfolgung von Privatzwecken, wieder mehrfach das Gerücht in Umlauf gesetzt worden, als sei die Regelung der Schuldverhältnisse der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn nun so weit gediehen, daß für die von der Direction gemachten und im Geschäftsberichte mitgetheilten Vorschläge zur Zahlung der rückständigen Dividenden und Aufnahme eines Anlehens von 500,000 Thlr. die Genehmigung des Handelsministeriums in den nächsten Tagen zu erwarten stände. Dem gegenüber bemerken wir, daß davon vor der Hand noch gar keine Rede sein kann, da diese Genehmigung erst dann nachgesucht werden kann, wenn jene Vorschläge die übrigens sehr fragliche Sanctionirung der zum 15. k. M. einberufenen General-versammlung erhalten haben, das Handelsministerium aber auch in diesem Falle sich schwerlich bereit finden dürfte, bei Regelung dieser sehr verwickelten Verhältnisse die abnormen Betriebseinnahmen dieses Jahres als Basis gelten zu lassen, und daher die Genehmigung der darauf begründeten Vorschläge wohl mehr als zweifelhaft sein möchte.

Potsdam, 22. April. Am vergangenen Sonnabend hat der hiesige neue Gemeinderath mit 46 gegen 2 Stimmen den Stadtrath Jacobs zum Vorsitzenden, den Stadtrath und Commerzienrath Busse zum Stellvertreter desselben erwählt. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats wird Donnerstag um 11 Uhr die Einführung und Verpflichtung der erwählten Mitglieder des Gemeinderaths stattfinden.

Frankfurt a. d. O., 21. April. (Berichtigung.) In dem Artikel Nr. 89 der „Neuen Preuß. Zeitung": „△* Frankfurt a. d. O., 12. April," durch welchen die „eigentlichen" Bestrebungen zu Frankfurt a. d. O. zur Sprache gebracht sind, wird auch des Unterzeichneten gedacht und bemerkt:

Der ehemalige Polizei-Präsident von Berlin, jetzige Regierungs-Präsident a. D. v. Gerlach soll bei dem Präsidenten Lette in Berlin angefragt haben, wen derselbe als den geeigneten Kandidaten für die hiesige Ober-Bürgermeister-Stelle ansehe. Hr. Lette hat geantwortet: „den Stadtrath Dunker in Berlin." —

Es ist aber meinerseits an den Präsidenten Lette weder eine Anfrage, wen derselbe als den geeignetsten Kandidaten für die

hiesige Ober-Bürgermeister-Stelle ansehe, ergangen, noch, wie selbstredend sich ergiebt, hierauf eine Antwort ohne Anfrage erfolgt.

Die von dem Einsender des Artikels angegebene, durch das „soll“ selbst fraglich gestellte Thatsache ist, wie aus Vorstehendem erhellet, von Anfang bis zu Ende unwahr.

Frankfurt a. d. O., 20. April 1851.

E. v. Gerlach,
Wirklicher Geheimer Ober-Regierungs-Rath und Regierungs-Präsident a. D.

△ **Aus dem Lauenburger Kreise,** 17. April. Hier beginnen die Wühler ihr Treiben aufs Neue und benutzen hierzu das Gesetz vom 2. März 1850, betreffend die Ablösung der Reallasten und Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse. Schmiede, Krüger und Müller, in manchen Ortschaften sämmtliche Tagelöhner, werden dazu veranlaßt, Eigenthums-Ansprüche zu erheben, wenngleich hier diese Leute nur Miether sind, die schriftliche Contracte haben und kein Gespann halten. — Wer sich meldet, wenn er auch erst ein Jahr in der beanspruchten Wohnung ist, wird von dem Oekonomie-Commissarius angenommen. Dieses führt die Leute ganz irre, und da sie nichts erlangen können, so erregt dieses nur Mißtrauen gegen die Behörde und den Grundbesitz. — Noch ein Uebelstand ist, daß die hiesigen Richter der Ansicht sind, keine Exmissions-Verfahren einleiten zu können, wenn Eigenthums-Ansprüche gemacht werden; mithin zieht jetzt Niemand von diesen Leuten ab, wenngleich ihnen zur gehörigen Zeit gekündigt worden. Eine Menge von Menschen, welche diese Wohnungen gemiethet, müssen nun von den Vermiethern nothdürftig untergebracht werden und werden gegen Letztere auf Entschädigung klagbar. Hierdurch entstehen Prozesse in Menge und muß zu den Kosten das Letzte verwendet werden. — Sehr nöthig wäre es, wenn die Kammern in jetziger Saison dieses unklare Gesetz revidirten und bestimmter abfaßten, oder wäre nun dazu keine Zeit, so möge das hohe Ministerium es octroyiren, jedenfalls aber den Oekonomie-Commissarien Instructionen ertheilen, daß sie die Tagelöhner, Pächter, welche in einem bestimmten Pacht- oder Miethsverhältniß stehen, sofort zurückweisen, da doch solche Leute auch nach dem neuen Gesetz kein Eigenthum erlangen können.

† **Wien,** 22. April. [Hofnachrichten. Vermischtes.] Se. M. der Kaiser, welcher bereits von seinem Unwohlsein vollkommen hergestellt ist, begab sich heute Morgen auf die Auerhahn-Jagd nach Beierbach bei Gloggnitz, von wo derselbe erst Ende dieser Woche zurück erwartet wird. Se. K. H. Ferdinand Max, welcher am Typhus krank darniederliegt, befindet sich bereits am Wege der Besserung und die Krankheit hat einen sehr günstigen Verlauf. Ihre K. H. die Erzherzogin Sophie, welche auf die Nachricht von der Krankheit Ihres Sohnes nach Triest abging, ist daselbst im besten Wohlsein angekommen und verläßt das Lager des hohen Kranken keinen Augenblick. Die Abreise der hohen Frau nach Prag wurde durch diesen traurigen Zwischenfall um einige Tage verschoben, dürfte jedoch sogleich nach der Ankunft derselben in Wien statthaben.

Man spricht davon, daß Se. Maj. der Kaiser im September abermals eine Reise in die Italienischen Provinzen unternehmen und bei dieser Gelegenheit auch Mailand mit Allerhöchst Seiner Gegenwart beehren werde. (Ist noch lange hin! D. Red.) Für diese Zeit sollen um Verona und Mailand große Truppenconcentrationen stattfinden und zum Zwecke von großartigen Manövern 100,000 Mann zusammengezogen werden. Dafür unterbleiben die im Frühjahre gewöhnlichen Uebungen der Truppen.

Die Zahl der Reichsräthe dürfte demnächst um mehrere politische Notabilitäten vermehrt werden, welche zu den Berathungen über die Landesstatute in Ungarn und Italien zu Rathe zu ziehen man kaum unterlassen dürfte. — Von dem Justizministerio wurde nun wirklich der materielle Theil des Strafgesetzes vollendet der Sanction Sr. Majestät vorgelegt, und es dürfte die Publication desselben nicht mehr lange auf sich warten lassen. Doch ist nicht zu zweifeln, daß mit dieser Bekanntmachung auch jene der Modificationen erfolgen wird, welche unsere Strafproceßordnung demnächst erleiden dürfte.

Auf der Börse zeigte sich heute eine für Papiere etwas angenehmere Stimmung, doch ist das Agio für Gold und Silber noch immer im Steigen. Leider hält die Mißlichkeit im kleinen Verkehre mit dem Geldmarkte gleichen Schritt. Die Buchhändler, welche insbesondere unter diesen Verhältnissen leiden, haben beschlossen, künftig den Rthlr. zu 2 fl. statt zu 1 fl. 25 kr. zu berechnen.

Zweibrücken, Mittwoch, 23. April. (T. C.-B.) **Sämmtliche abwesende 8 Mitglieder der früheren provisorischen Regierung und des Vertheidigungs-Ausschusses in der Rheinpfalz sind zum Tode verurtheilt worden.**

Kissingen, 15. April. (A. A. Z.) Der Frühling beginnt, überall sieht man Vorbereitungen zum Empfang der Gäste. Das längst fühlbare Bedürfniß, die Vergrößerung der kalten Sool- und Wellenbäder am Sprudel, wird eifrig betrieben, der Neubau ist bereits bis zum zweiten Stock gediehen.

Frankfurt, 20. April. Die „Kass. Z.“ meldet: Dem Vernehmen nach ist Schöff Harnier in der großen Rathsversammlung zum Gesandten der Stadt Frankfurt bei dem Bundestage ernannt worden.

§§ **Frankfurt a. M.,** 21. April. [Bundestagsgesandte.] Man nennt als den Vertreter Baierns bei dem neuen Bundestage den Geheimen (?) Legationsrath Dönniges, wogegen General v. Xylander, dessen Ansprüchen der Rücktritt in seine frühere Stellung als Bevollmächtigter bei der wieder aufzurichtenden Bundes-Militaircommission eben nicht zusagt, um Versetzung in den Pensionsstand nachgesucht haben soll. Freilich soll Herr Dönniges seine rasche Beförderung zu einem so hohen Posten nicht ausschließlich seinen staatsmännischen Eigenschaften zu danken haben. Für Hannover bezeichnet man den Grafen v. Benningsen, der in dem Märzministerium den titulairen Vorsitz führte; für Baden aber den ehemaligen Minister des Aeußern, Klüber. Der derzeitige Vertreter des Großherzogthums Hessen in der Diplomatenversammlung des fürstl. Thurn- und Taxisschen Palastes, O.-A.-G.-R. v. Münch-Bellinghausen, dürfte wohl in dieser Stellung verbleiben, womit sich für ihn die diplomatische Laufbahn erschloß. Er hat sich den Ruf eines thätigen, durchaus anspruchlosen Staatsbeamten erworben, und ist Neffe des vormaligen Bundespräsidial-Gesandten Grafen v. Münch-Bellinghausen. Bei dem Einflusse, den sich sein hoher Gönner, Prinz Emil von Hessen, über seinen großherzoglichen Neffen zu verschaffen gewußt hat, ist kaum zu bezweifeln, daß sich der Schützling unter dieselbe Fahne schaaren wird. Schließlich noch ein Wort von Hrn. v. Pechlin zu sagen, der als der Repräsentant des Herzogthums Holstein-Lauenburg genannt wird, so war derselbe schon bei Eröffnung des alten Bundestages bei der betreffenden Gesandtschaft als Legationssecretair angestellt. An der benöthigten Routine für den ihm neuerdings zugedachten Posten fehlt es ihm daher nicht. Durch Herausgabe einiger Bändchen Gedichte die vor mehreren Jahren erschienen, hat er sich überdies Ansprüche auf einen Platz unter den Deutschen Dichtern erworben. Endlich gilt er für eine Zierde der diplomatischen Gesellschaftskreise und einen fast leidenschaftlichen Jagdliebhaber. Sein Wiederauftreten in jenen Kreisen, wo man dermalen viele Langweile hat, wird demnach zur Entfernung dieses unwillkommenen Gastes, wie deren Besucher verhoffen, nicht wenig beitragen! —

Mainz, 21. April. (Fr. J.) Heute Morgen feierte das Oesterreichische Regiment Erzherzog Rainer, welchem die gesammte hier garnisonirende Oesterreichische Infanterie angehört, das 50jährige Jubelfest seines Namens. Das Fest begann um 9½ Uhr mit feierlichem Militairgottesdienst auf dem Schloßplatze.

Dresden, 22. April. (Die deutsch-katholische Synode) welche heute Vormittag 8 Uhr im Saale der Stadtverordneten abgehalten werden sollte, hat sich aufgelöst. Gegen 9 Uhr, nachdem Hr. Rewitzer aus Chemnitz zum Präsidenten erwählt war, erschien der Regierungsrath Thimmig und erklärte der Versammlung, daß die Regierung eine öffentliche Synode, wie sie die deutsch-katholischen Gemeinden eben abzuhalten gedächten, nicht gestatten könne. Die Versammlung protestirte und — trennte sich.

(m + n) **Weimar,** 19. April. [Die „Weimarsche Zeitung“ und der Landtag.] In einer neulichen Nummer der „Weim. Ztg.“ wird unser letzter Landtag (der, wie man dabei erfährt, nicht bloß 39,000 Thlr., wie ich Ihnen neulich schrieb, sondern 60,581 Thlr. gekostet hat) und das Ministerium in einem halbofficiellen Artikel vertheidigt gegen „die heftig tadelnden Kritiken extremer Elemente in auswärtigen Parteiblättern“ und darin unter Anderem gesagt:

„Hätte das Ministerium den Anträgen auf Aufhebung der „Fideicommisse, Beschneidung der Civilliste, der Erwähnung der „Grundrechte (Hört!) und der Protestation gegen die Gültigkeit „der Dresdener Conferenz-Beschlüsse um jeden Preis vorbeugen „wollen, so wäre es leicht gewesen mit einer entscheidenden That „dazwischen zu treten und den Landtag aufzulösen, und man hätte „dem Ministerium vielleicht dann das Wahlgesetz, die Gemeinde-„Ordnung und die Fortdauer seiner Existenz verziehen, im Wesentlichen würde aber bei einem neuen Landtag die Lage der Dinge „keine andere geworden sein als sie jetzt ist, und man würde mit „einer Auflösung des Landtags nur dem conservativen Princip der „Monarchie eine Wunde geschlagen haben, die früher oder später „von den traurigsten Folgen gewesen wäre, während so die Stellung der Staatsregierung unberührt geblieben wäre und das „Verhältniß zwischen Fürst und Volk nichts zu wünschen übrig „ließe.“ —

Es ist im Grunde in dieser Vertheidigung Alles gesagt, was man nur von gegnerischer Seite zu einem Angriff gegen den Landtag und das Ministerium gebrauchen könnte, ja es ist sogar soviel zugegeben, daß der Gedanke an eine Auflösung des Landtags bei dessen unverständigem Benehmen ziemlich nahe gelegen hätte, ingleichen ist indirect zugegeben, daß das Wahlgesetz und die Gemeinde-Ordnung nicht eben Mustergesetze sind, kurz diese Vertheidigung läßt Niemandem als den Vertheidigten etwas zu wünschen übrig. Nur gegen einen Punkt will ich eine kurze Bemerkung mir erlauben, daß nämlich das Verhältniß zwischen Fürst und Volk ungetrübt geblieben, hängt weder mit der Auflösung noch mit der Nichtauflösung des Landtags zusammen, dieses Verhältniß hat vorzüglich bei uns seine feste Wurzel in der Geschichte unseres Landes und unseres Fürstenhauses, und die Anhänglichkeit an letzteres, die durch die Persönlichkeiten des großherzogl. Hauses in früherer und jetziger Zeit stets erhalten und neu erweckt wurde, wird von solchen ephemeren Erscheinungen wie unser letzter Landtag war nicht getrübt. — Wenn übrigens der Verf. des oben citirten Artikels, dem ich mich an Prophetengabe jedoch keineswegs gleichstellen will, meint, es würde sich bei einem neuen Landtag im Wesentlichen nichts verändert haben, so vergißt er dabei die im letzten Landtag gefallene Aeußerung, das Ministerium habe seine besten Freunde in den jetzigen Abgeordneten, denn daß bei einem neugewählten Landtage diese Aeußerung gefallen wäre, ist sehr zweifelhaft.

v.P. **Deßau,** 22. April. [Eine Partei gesucht.] Vor einiger Zeit enthielt die „Preußische Zeitung“ einen halbofficiellen Correspondenz-Artikel aus Deßau, durch dessen mystischen Schleier wir erst allmählich hindurchzublicken anfangen. Es frappirte uns darin namentlich eine Stelle, worin man den extremen Parteien im Deßauer Sonderlandtage den Handschuh hinwarf; — außerdem war ziemlich deutlich zu verstehen gegeben, daß unter gewissen Umständen das Ministerium den Landtag „ohne weitere Modification“ zusammen lassen würde. Es wurde uns ganz eigenthümlich zu Muthe, als wir diesen Fingerzeig zu Gesicht bekamen. Also wirklich? mußten wir uns fragen: „ohne weitere Modification?“ So ständen wir denn immer noch beim Anfange des Anfanges, bei den Experimenten mit einer „organischen Entwickelung aus den gegebenen (revolutionairen) Elementen heraus?“ Und man hält es auch jetzt noch für eine politische Nothwendigkeit, „Anknüpfungs- und Uebergangspunkte“ zu suchen, um nicht — die Revolutionspartei vor den Kopf zu stoßen? „Wenn“, so heißt es in jener Correspondenz weiter, „wenn das Uebergewicht der extremen Parteien im Deßauer Landtage in reizbarer Gespreiztheit (!) zum Vorschein kommen sollte, so ꝛc. wird es nicht Schuld der Regierung sein, wenn diese hierauf Consequenzen in Anwendung treten läße, die mit Nothwendigkeit aus einem solchen Gebahren hervorgehen!“ Also die extremen Parteien? Also auch die entschiedene conservative Partei? Woher jetzt auf einmal diese „reizbare Gespreiztheit?“ Und das Alles, während man in Dresden versichert, es existire bei uns die Revolution nur noch auf dem Papiere?!

Welcher Brückenkopf deckt denn aber das offiziöse quos ego? Auf irgend Etwas muß man sich ja doch stützen, wenn man einen solchen Fehdebrief vom Stapel läßt. Fassen wir die Lage der Dinge in's Auge. — Es sind in unserem Landtage fast nur die beiden entschiedenen Parteien vertreten; ein paar Mitglieder, die so zu sagen ein Centrum bilden, reichen eben nur hin, der einen oder der andern Seite die Majorität zu schaffen. Allein auf keine der beiden Seiten kann das Ministerium mit Sicherheit rechnen; beide stehen auf dem Boden ihres Prinzips, und die Rechte ist nur dann und nur so lange ministeriell, als das Ministerium rechts ist. Man sucht nun der conservativen Partei einzureden, daß man ihrer entbehren könne, daß man eine andere Partei hat, auf die man sich zurückziehen könnte. Aber wo in aller Welt den tiers-parti hernehmen? Die „freie Gemeinde“ ist es, die als Rheumatismuskette dienen soll, um aus den „extremen Parteien“ ihre wässerigen Elemente abzuleiten. Nehmen Sie dies nicht für Scherz, — es ist bitterer Ernst. Im Anfange wiesen wir selbst diesen Gedanken zurück, so viele Indizien uns auch immer wieder auf ihn zurückführen mochten; allein seit der freigemeindliche „Prediger“ Ahrnsdorf offen und öffentlich die Fahne des „besonnenen Fortschrittes ohne Ueberstürzung“ aufgesteckt hat und in beinahe handgreifliche Conflicte mit der entschieden demokratischen Partei gerathen ist; — seit gewisse Duldung, ja Protection für die Person dieses Herrn von Tage zu Tage stadtkundiger wird, steht unsere moralische Ueberzeugung fest. Es war gleich anfänglich auffällig, daß ein Mann, wie Ahrnsdorf, der aus Mecklenburg und Preußen ausgewiesen ist, hier gelitten wurde, auch hatten wir Nachricht von Conferenzen mit ihm; es war ziemlich allgemein bekannt, daß an gewisser Stelle das entschiedene, thatkräftige Auftreten des Consistoriums gegen die religiöse Wühlerei gemißbilligt wurde; — diese und andere Anzeichen sprechen für unsere Vermuthung. Auch daß in der letzten Zeit die „freie Gemeinde“ sich einigen polizeilichen Beschränkungen hat unterwerfen müssen, macht uns nicht wankend. Denn so viel ist uns freilich klar, daß die jetzige Formlosigkeit der freien Gemeinde noch einiger Modificationen bedarf, ehe man sie offen in Schutz nehmen und namentlich ehe man hoffen kann, sie höchsten Ortes, wo wahrhaft christlicher Sinn sich gegen Bastardverbindungen mit dem offen zur Schau getragenen Unglauben treiben würde, mit günstigeren Augen ansehen zu lassen. Eben zu diesen Modificationen hofft man sie durch jene Polizeimaaßregeln zu drängen, und Ahrnsdorf scheint uns ganz der Mann dazu, hier etwaigen staatskünstelnden Operationen auf halbem Wege entgegen zu kommen. Trügen nicht alle Anzeichen, so ist der negative Theil des Planes, nämlich die Zersplitterung der demokratischen Partei in eine extreme und eine „gemäßigte“, schon erreicht. Die conservative Partei muß und wird wachsam sein.

☐ **Hannover,** 22. April. [Der König. Stimmung.] Wir müssen gegenüber den Zweifeln der „Hannov. Ztg.“ bemerken, daß man in wohlunterrichteten Kreisen mit ziemlicher Sicherheit davon spricht, daß S. Maj. der König, wie wir bereits früher mittheilten, entschlossen ist, im Mai nach Schwerin zu reisen, um der Taufe des Erbprinzen beizuwohnen. S. Maj. soll mit sichtlichem Vergnügen von seinem Vorhaben sprechen.

Die „Niedersächsische Ztg.“ brachte neulich die Nachricht, daß von dem gegenwärtigen Ministerium beabsichtigt werde, die schlimmsten Theile unserer Verfassung zum Bessern umzuändern. Die „Hannov. Ztg.“, die, wie es ihr gerade paßt, heute als officielles Organ der Regierung auftritt und morgen wieder, namentlich wenn sie ein auswärtiges Gouvernement angreift, behauptet, daß sie ein von der Regierung unabhängiges Organ sei, läugnete im officiellen Tone diese Absicht. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob die Nachricht der „Niedersächs. Ztg.“ Grund habe oder nicht; indessen schon früher soll Dr. Stüve, um sein Ministerium, als es hinfällig wurde, zu retten, die Absicht gehabt haben, mehrere Theile der Verfassung, namentlich das Wahlgesetz, umzuändern; so wie er auch gegenwärtig, um conservativ zu erscheinen, den Vorschlag vertheidigen soll, daß bei der neuen Organisation der Provinziallandschaften die Wahl der Mitglieder der Provinzialstände dem Könige beigelegt werden möchte.

Während der Conflict zwischen Preußen und Oesterreich bestand, nahmen auch hier, wie überall in den mittlern und kleinern Staaten Deutschlands, namentlich die höheren Stände theils für Preußen, theils für Oesterreich Partei, und es entstand eine Kluft zwischen den beiden Parteien, die selbst das gesellschaftliche Leben störte. Diese Gegenüberstellung hat sich aber neuerlich ziemlich verloren. Das Gefühl wird immer allgemeiner und lebhafter, daß Oesterreich und Preußen zwei zusammengehörige Glieder des Deutschen Staatskörpers sind, die nur zum Schaden des großen Ganzen und zu ihrem eignen Nachtheil mit einander hadern und Zerwürfnisse nähren können. Man ist hier überzeugt, daß die nächste Zeit Ereignisse bringen wird, die der beiden Großmächte innigste Harmonie fordern, und daß auch die Deutsche Frage nur durch ihre Allianz gelöset werden kann. Man sieht daher mit lebhafter Freude, daß immer mehr die bisherigen Händel und Streitpunkte beider Großmächte fallen und einem einträchtigen Zusammengehen Platz machen.

Göttingen, 19. April. Die hiesige Justiz-Kanzlei macht bekannt, daß auf Anweisung des Justiz-Ministeriums die älteren entbehrlichen Akten ihrer Registratur kassirt, die übrigen aber an die neu zu formirenden Obergerichte abgegeben werden sollen. Wer an der Erhaltung jener zu kassirenden Akten ein Interesse habe, müsse sich innerhalb zweier Monate dazu melden.

Aurich, 18. April. Unsere Stände sind auf den 10. Mai zu dem gewöhnlichen Landrechnungstage einberufen.

Hamburg, 22. April. „H. C.“ meldet: Mit dem Frühzuge ist eine Abtheilung des ersten und zweiten Bataillons des 8. Königl. Preußischen Leibregiments von Rendsburg hier angelangt und mit dem Nachmittagszuge der Berliner Bahn nach Wittenberge gegangen, um morgen über Berlin nach Frankfurt a. d. O. zu gehen, von wo sie mit Ersatzmannschaften nach Rendsburg zurückkehren wird.

Der ehemalige General en chef der Schleswig-Holsteinischen Armee, Freiherr v. d. Horst, ist von Rendsburg hier eingetroffen.

Kiel, 22. April. „H. C.“ schreibt: Dorfgarten und die Kiel zunächst belegenen Ortschaften werden in diesen Tagen von Oesterreichischen Truppen besetzt. Im Uebrigen herrscht hier vollkommene politische Windstille.

Ausland.

Von der Französischen Armee sagt Romieu in seinem Buche „spectre rouge“ Folgendes:

„Die Zeit ist noch günstig, daß die Armee die ehrenvolle Aufgabe, die Gesellschaft zu retten, lösen kann. Später, und es würde zu spät gewesen sein; denn die neuen Rekrutirungsgesetze werden nicht ermangeln, eine socialistisch gesinnte Armee hervorzubringen, und ich erstaune nur, daß die Häupter der wilden Bewegung nicht einmal die Zeit abwarten wollen, wo dieses Ergebniß ein unzweifelhaft gewisses ist. Als Präfect habe ich 15 Jahre lang den Conseils de révision präsidirt, habe hunderttausend von wackern und dessenungeachtet zitternden jungen Leuten gesehen, von denen nicht ein einziger zum Militairdienst tauglich erscheinen wollte. Da war man reich an allen möglichen Erfindungen, um wo möglich übergangen zu werden, und ich würde ein dickes Buch über die Listen schreiben können, welche angewendet werden, um dem verhängnißvollen Augenblicke zu entgehen, in welchem die Freiheit eines Menschen auf 7 Jahre verloren geht.

Und doch wurden alle diese zitternden jungen Männer, die man hätte für Memmen halten sollen, unter der Uniform wahrhafte Helden. Der Bauer ist nicht mehr Bauer, er wird Soldat, ein Wesen für sich, ein bewaffneter Mönch, der sich mit Stolz und Entsagung der Disciplin eines Klosters unterwirft. Er ist stolz auf das Kleid, welches er trägt, und entschlossen, es von Jedermann geachtet zu sehen.

Mit einem Worte, er ist Soldat, er trägt den gewaltigen Namen, der seit der Geschichte Anfang nichts Anderes bedeutet als: Herr der historischen Bewegungen.

Denn auf das Schwert laufen alle menschlichen Streitigkeiten hinaus. Vergeblich wollt Ihr Regierungs-Theorieen erdenken, vergeblich aufklären, civilisiren, moralisiren — ich spreche hier mit den schönsten Worten moderner Erfindung — ihr werdet die menschliche Natur doch nie zu ändern vermögen, und wenn man eines Tages am Ende aller Argumente angelangt sein wird, so ist die Gewalt Richterin aller Streitigkeiten, denn die Gewalt allein ist der Schlußstein menschlicher Dinge, — mag diese Gewalt sich in der Majorität gesetzgebender Versammlungen, oder durch die Uebermacht im Kriege zeigen, wo der geschickte Muth das Recht ersetzt.

Es ist in hohem Grade beachtenswerth, daß mitten in den Ausschweifungen unseres Jahrhunderts Keiner sich gegen die Thatsache der Kraft auflehnt, die sich in einer gewonnenen Schlacht ausspricht. Aber freilich ein solcher Erfolg der That ist auch unangreifbar. Diese Theorie ist so einfach und so natürlich, daß selbst in Mitten der allgemeinen moralischen Unordnung, in welche sich unsere Sophisten versenken, die Thatsache des militairischen Erfolges die einzige ist, welche vor jedem Angriff gesichert blieb.“

Frankreich.

** **Paris,** 21. April. [Duelle; Candidaten der Linken zur Präsidentschaft; Osterfeier in Notredame.] Sie erinnern sich noch des schaamlos frechen Briefes, den der berühmte Dichter des Pariser Lumpensammlers, Felix Pyat, die Ungezogenheit hatte an den Herrn Grafen von Chambord zu adressiren. Es liegt auf der Hand, daß die jüngern Mitglieder der Partei empört waren über diesen frechen Act der Flüchtlings und ihrer Entrüstung auch Worte zu geben sich nicht scheuten. Die Folge davon ist eine Kette von Duellen, die jetzt Tag für Tag zwischen unsern jungen legitimistischen Edelleuten und den Freunden Pyat's ausgefochten werden. Sieht man diese Menge von Duellen, so könnte man sich wirklich in die Zeit der Mignons Heinrichs III. zurückversetzt glauben. Es sind das auch keine von jenen höflichen diplomatisch-parlamentarischen Zweikämpfen, in denen wir Männer wie Thiers ihre Kugel wechseln sehen und mit einer Verbeugung das Pistol zurückgeben. Nein! es ist ein ernsthaft blutiges Klingenspiel und die Gegner schlagen sich mit jenem vollen Feuer, das die Italiener furia francese nennen. Am meisten Aufsehen von allen diesen Duellen macht das, was vorgestern zwischen einem jungen Cavallerieoffizier Herrn von Lapierre und einem Seeoffizier Cournay, der so eben aus einer politischen Haft entlassen war, stattfand. Die Herren schlugen sich bis Beide aus mehreren Wunden bluteten. Seit gestern sieht man vor Herrn von Lapierre's Wohnung in der Straße Montholon die Livreen aller großen Familien in der Faubourg St. Germain, die sich fortwährend nach dem Befinden des Kämpfers der Legitimität erkundigen.

In Bezug auf die Präsidentenwahl geben sich auch in der republikanischen Partei täglich mehr Spaltungen kund. Neben Cavaignac erscheinen die Namen Nadaud, Ledru-Rollin und (wirklich) Lamartine, außerdem ist mehr als man denkt die Rede von dem „großen Unbekannten“ des Herrn von Girardin, Girardin versteht sich auf die Franzosen, er stachelt ihre Neugier ganz gewaltig.

Gestern Abend waren die Kirchen überfüllter als je, eine große Menge erfüllte die Osterpflichten. Die fünf Schiffe der Kirche Notredame, die den Männern allein vorbehalten sind, waren gefüllt. Man zählte über 5000 Communicanten, die allen Ständen angehörten, Generale, Repräsentanten, Soldaten, Magistrate, Arbeiter. Hier war die wahre Gleichheit vor Gott, die Brüderlichkeit der Christen beim Liebesmahl! Träger der berühmtesten Namen der Vorzeit Frankreichs standen in einer Reihe mit dem Ouvrier. Man bemerkte den jungen Herzog von Fitz-James, den Herrn von Vatismenil und viele andere Legitimisten, darunter den Herrn Denys Benoist von Azy mit allen seinen

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 24. April 1851.

Angek. Fremde. Luz's Hotel. Graf v. d. Schulenburg, Standesherr, aus Lieberose; Graf v. Zettlitz, Particulier, aus Breslau; Frhr. v. Demnitz, Amtsrath, aus Seebzig.

British Hotel. v. Alvensleben, Herz. Anhalt. Bernburg. Hof-Stallmeister, aus Ballenstedt; v. Bonin, Ober-Präsident der Provinz Posen und Abgeordneter der zweiten Kammer, und Fräuleins v. Bonin aus Posen; Frau Präsidentin v. Wedell mit Familie aus Stralsund; Anderson, Engl. Edelmann, aus London; Mad. Gillet aus Breslau; Baron v. Wedell-Malchow und Frau, Rittergutsbesitzer, aus Malchow.

Hotel de France. v. Schon, Oberst und Commandeur des 2. Infant.- (genannt Königs-) Regiments, aus Stettin; v. Winkler, Regierungs-Rath, aus Frankfurt a. d. O.; Kroll, Intendantur-Rath, aus Magdeburg; E. und G. v. Knoblauch, Rittergutsbesitzer, aus Pessin.

Hotel des Princes. Se. Durchlaucht der Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen aus Coschentin; Graf Zieten, Geh. Regierungs-Rath und Credit-Instituts-Direktor, aus Breslau; Graf v. Schweinitz-Crain, Landes-Aeltester und Hauptmann a. D, aus Hausdorf; Graf Haslingen nebst Familie, Major a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Rechenwalde; v. Hagen, Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer, aus Premslaff; Unstrow, Lieutenant im 30. Infanterie-Regiment, aus Köln; Graf Alten, Rittergutsbesitzer, und Baron v. Alten, Rittergutsbesitzer, aus Hannover; Se. Excell. der General der Infanterie a. D. v. Thiele und Fräulein v. Thile a. Frankfurt a. d. O.

Hotel de Rom. 24. April. Fürst Heinrich LXXIV. von Reuß, Abg. zur 1. Kammer, aus Jänkendorf; Graf zu Stolberg-Wernigerode, Landr. und Abg. zur 2. Kammer, aus Kröjelhoff; Baron v. Waldenburg, Particulier, aus Droyßig; Erdmann Frhr. v. Gilgenheim, Rittergutsbesitzer und Abg. zur 2. Kammer, aus Fronsdorf; von Scheliha, Landrath und Abg. zur 2. Kammer, aus Militsch; Fürst Gagarin, Particulier, Graf Arjewsky, Rentier und von Constantiniere, Particuliers, Madame Armidaire nebst Töchter, aus Paris; Simons, Particulier, aus Washington; Plante, Courier, aus Dresden; William Whitemight, Rentier, aus Washington; C. S. Murshall, Particulier, aus Dresden; Louis Bruhl, Rentier, aus Schrimm; Cohnwhit, Gentleman, und Wriht, Gentleman, aus London.

— — Graf Alten, Rittergutsbesitzer, aus Hannover. Baron v. Alten aus Hannover. Se. Excell. der General der Infant. a. D. v. Thile aus Frankfurt a. d. O. Baron v. Wachtmeister, Gutsbesitzer, aus Friedenthal. Ebener, Rittergutsbesitzer, aus Hummeln. Nibler, Prem.-Lieut. im 26. Inf.-Reg., aus Magdeburg. v. Maltzahn, Particulier, aus Rostock. Blakwood, K. Großbrit. Capit. und Cab.-Courier, aus London. Graf Schak v. Schakenburg, Gutsbesitzer, aus Kopenhagen. v. Janthier, Rittergutsbesitzer, aus Püttnig. v. d. Mark, Gutsbesitzer, aus Koblenz. v. Jakrzewski, Rentier, aus Posen. Ulrici, K. Landrath, aus Weißenfels. Weihe, Landes-Oekonomie-Rath, aus Wegeleben. v. d. Brincken, K. Landstallmeister, aus Neustadt a. d. D. Derui, K. Oesterr. Cab.-Courier, aus Wien. v. Pentz, Major und Command. des 3. Jäger-Bataill., aus Lübben. v. Schuckmann, Rittergutsbesitzer, aus Rohrbeck. v. Buchholz, Rittergutsbesitzer, aus Malterhausen. v. Strantz, Rittergutsbesitzer, aus Schönau. v. Wins, Lieut. im 20. Inf.-Reg., aus Liegnitz.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 23.: 12¾ Uhr von P. Seine Königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl, zurück 7 Uhr; 2 Uhr nach P. Flügel-Adj. Major v. Manteuffel, zurück 7¾ Uhr. 3¾ Uhr von P. Geh. Kabinetsrath Illaire. 5¾ Uhr trafen Ihre Majestät die Königin und Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht von P. hier ein. Im Gefolge befanden sich Se. Excellenz Alexander v. Humbold, Kammerherr, und Graf v. Finkenstein. Mit demselben Zuge kamen v. P. die General-Adj. General-Lieuts. v. Neumann, v. Gerlach, General-Lieut. v. Prittwitz, General-Lieut. v. Möllendorf, Oberst-Lieut. v. Schöler.

7¾ Uhr trafen Se. Majestät der König von P. hier ein. Im Gefolge befanden sich die Flügel-Adj. Graf v. Alvensleben, v. Hiller, und der Regierungs-Rath v. Niebuhr.

Den 24.: 8¾ Uhr von P. Hofmarschall Graf v. Keller; 12 U. nach P. Generalmajor Graf v. Schlieffen.

— Gestern Mittag war diplomatisches Diner bei dem Französischen Gesandten, dem auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten beiwohnte.

— V Aus Königsberg erfahren wir, daß dort die Aufstellung der Reiter-Statue Königs Friedrich Wilhelm III., nachdem die Vorarbeiten dazu jetzt beginnen sollen, am 3. August, dem Geburtstage des hochseligen Königs, unter großen Feierlichkeiten stattfinden wird.

— Der Yacht-Klub zu St. Petersburg, welcher unter dem Schutze Sr. Maj. des Kaisers und Sr. K. H. des Großfürsten steht, zählt 21 ordentliche und 30 auswärtige Mitglieder, unter den letzteren einen Prinzen des Königlich Preußischen Hauses. Der Klub besitzt 20 Yachten, von denen vier der Kaiserlichen Familie gehören.

— An die Vorsteherin des hiesigen Frauen-Vereins für die evangelische Mission in China ist ein Schreiben von Gützlaff vom Bord des Dampfbootes Hindostan eingetroffen. Der berühmte Reisende fordert die Vorsteherin des Vereins, Frau Pastor Knak, auf, Berlinerinnen als Missionarinnen nach China zu senden. Bekanntlich hat dieser Verein, welchem außer der genannten Dame noch die Frau Hofprediger Snethlage und Frau Jacobi als Secretärinnen und Fräul. Eichmann als Schatzmeisterin vorstehen, schon die Gattin des Missionars Neumann gleichzeitig mit Neumann selbst nach China abgeordnet.

— An der im nächsten Monate stattfindenden Feier der Enthüllung des Standesbildes „Friedrich des Großen“ am Eingang zu den Linden werden dem Vernehmen nach auch die in Berlin und dessen Umgegend wohnenden Veteranen, welche unter dem großen König dienten, Theil nehmen und zwar in der Uniform, welche sie damals trugen.

— Der Maler Rabe, welcher Se. k. Hoheit den Prinzen Albrecht vor einigen Jahren auf einer Reise nach Aegypten begleitete und seine Mappe dabei mit Skizzen dortiger Kunstgegenstände und reizender Gegenden bereicherte, hat jetzt für Se. Majestät den König das bei Cairo herrlich gelegene Lustschloß des Vicekönigs, genannt Schubra, in Aquarell angefertigt und dazu auch einen architektonischen Umriß gemacht.

— V Am Dienstag fand im Bundeshause des Treubundes die zweite Jahresfeier seiner Stiftung in feierlicher Weise statt. Preußische Fahnen schmückten den Saal, die Rednerbühne, in den vaterländischen Farben drappirt, zierten die Büsten Sr. Majestät des Königs, JJ. KK. HH. des Prinzen von Preußen und des Prinzen Wilhelm, so wie des verewigten Grafen Brandenburg. 800 Bundesmitglieder nahmen an dem Festmahle Theil, das mit einer Festouverture eingeleitet wurde, der eine herzliche Ansprache des Prediger Kuntze folgte. Der erste Toast, dem sich gleich darauf das „Heil Dir im Siegerkranz!“ anschloß, galt unserem erhabenen Königspaare und wurde in tiefgefühlten Worten von dem General v. Dittfurth ausgebracht. Die folgenden Hochs, ausgebracht von den Generalen Heuduck und Selasinsky auf Se. Königl. Hoh. den Prinzen von Preußen und den Prinzen Wilhelm, Königl. Hoh., fanden begeisterten Anklang, so wie große allgemeine Theilnahme die auf das Staatsministerium und auf „Heer und Vaterland,“ bei welchem Toast Hauptmann v. Schmettau das Wort ergriffen hatte. Den Gruß der Gesinnungsgenossen aus der Provinz Preußen sprach Major v. Hinzmann aus Königsberg aus. Gegen Schluß des Mahls erschien noch der Herr Minister des Innern, der einen Toast auf den Treubund ausbrachte, welcher mit lebhaftem Danke erwiedert wurde.

∴ **Alt-Berlinische Nachrichten.** Nr. 5. Wie die Bäcker, so auch die Schlächter oder Knochenhauer (Knokenhouwere) wurden förmlich darauf vereidigt, daß sie nur gesunde und wohlfeile Waare feil böten. Es war ihnen statutenmäßig untersagt, Vieh einzuführen und zu schlachten, welches nur ein Auge, einen Huf, einen lahmen Fuß oder sonst einen in die Augen fallenden Fehler hatte, so daß es scheinen könnte, als ob es vor einem halben Jahrtausend auch schon Pferdeschlächter in Berlin gegeben hätte und diese am Ende gar Roßtäuscher gewesen seien.

Die Juden hatten gegen einen jährlichen Zins die Vergünstigung, Vieh zu schlachten und mit Fleisch zu handeln. Doch verboten ihnen die Rathmannen der „olden stad Berlin“ unterm 7. April 1343 die Vorkäuferei, sie durften den Viehhändlern, die mit ihren Heerden den Markt zu Berlin bevölkerten, nicht vor den Thoren entgegen gehen, durften wie die Knochenhauer nur auf offenem Markte kaufen und kein Vieh abkehlen, welches „gar tu old oder alle tu iuneh oder gar tu magher were.“ Auch durften sie das erhandelte Vieh in nicht geringerem als dem vierten Theil wieder verkaufen, und die, so den Juden die gesetzlichen Stücke Fleisch abnahmen, mußten es auch allein verzehren, durften es nicht mit Andern theilen. — Es ist dieses Statut über den Viehhandel insofern klassisch, als der Rath solches mit einem Ausspruche des Aristoteles einleitet, wörtlich also beginnend: „Aristotiles schriuet in deme irsten boke der stederegierunghe: alse dat mensche is aller dyrren dat beste.“

Und daß die Höker den Bürgern nicht das Beste vor der Nase wegkauften, dafür sorgte die strenge Marktpolizei des Rathes. Gleichwie der Landvoigt Geßler einen Hut auf eine Stange pflanzte und Respect vor demselben verlangte, so steckte der Marktvogt zu Berlin anfänglich einen Strohwisch aus, und so lange dieser Marktwisch, der später die gewandelte Form einer Fahne annahm, sichtbar war, durfte kein Höker, kein Kleinhändler, kein Auswärtiger Ein- oder Aufkäufe machen, oder er bekam seinen gehörigen Wischer, seine Strafe und einen Verweis, der sich bis zur Ausweisung schärfte. Am 2. Februar 1367 verboten Bürgermeister und Rathleute von Berlin und Köln die „Schade Koepe“, die Vor- und Aufkäuferei im Einzelnen zum Schaden des gesammten Marktverkehrs. Der Uebertreter verfiel in eine Geldbuße von 10 Mark Brandenburgischen Silbers und wurde durch Bürgermeisterbeschluß auf dem gemeinsamen Rathhause an der langen Brücke (es führte von der Königsstraße, an der Poststraßen-Ecke, eine Brücke gerade in das Rathhaus hinein) auf Jahr und Tag aus den Ringmauern beider Städte verbannt.

Eben so wenig durfte ein Bäcker eine Getreide-Ladung für sich allein in Beschlag und dadurch dem andern das zu Markte gebrachte Korn vorweg nehmen. So lange der Bäcker und der Getreidehändler noch nicht Handels einig waren, mußte der Erstere jedem dazu kommenden Mitmeister einen Theil des erkauften Getreides abtreten. Auf diese Weise genoß der ärmere Gewerksgenosse mit die Vortheile des reicheren, die sich dieser durch größere Einkäufe zu verschaffen wußte.

Nicht weniger, als für des Leibes Nahrung, sorgte der Rath für die Bekleidung. Die „Wantmeker“ (Gewandmacher), Wollenweber, standen ähnlich wie die Bäcker und Schlächter unter der Aufsicht von drei aus ihrer eigenen Mitte gewählten Gewerksgenossen, die der Rath in Eid und Pflicht genommen. Sie hießen die Mensuratoren, die Aus- oder Nachmesser, und gelobten in ihrem Eide, recht zu thun „den armen alze den Ryken“. — Augenscheinlich sind die Reichen zu jener Zeit auch schon größer angesehen worden als die Armen; denn die „Ryken“ werden in der Urkunde mit einem großen Anfangsbuchstaben beehrt, während die „armen“ dagegen mit einem kleinen vorlieb nehmen müssen.

Diese Marktmesser probten die Güte und das Maaß alles Tuches, sie sahen darauf, daß das Zeug nach dem Muster des Tuchmacher-Statutes vom 28. October 1295 gewebt sei. Dieses schrieb vor: daß gefärbte Tücher nicht von Garn gemacht werden, und jedes Gewebe, das schon in die Küpe getaucht worden, nicht mehr in den Kessel kommen dürfe. Wer betrüglicher Weise Tuch von Flocken anfertigte, dessen Gewebe wurde verbrannt und der Weber selbst aus der Gilde verwiesen, für's Erste auf ein Jahr, nach Ablauf dessen ihn der Rath und das Gewerk wieder zulassen konnte. So konnte man mit Fug sagen: „Es tuchet sich, wie man's spinnt.“ Und die Anfertiger oder Ankündiger der bewußten „reinen Leinwand“, die jetzt stehender Artikel in den Berliner Zeitungen ist, wünschen sich gewiß Glück, daß jenen „Mensuratoren“ im Laufe der Zeit der Faden, der Lebensfaden, ausgegangen ist.

— (P. Z.) Professor Drake hat von dem aus seiner Meisterhand im Thiergarten hervorgegangenen Denkmal des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. einen Gipsabdruck unter seiner Leitung machen lassen und solchen zur Londoner Industrie-Ausstellung geschickt. Wahrscheinlich hat dies schon zur Folge, daß ein renommirter Künstler jetzt beauftragt ist, für eine englische Zeitung eine genaue Zeichnung von diesem herrlichen Monument mit dessen architektonischen Umrissen hier aufzunehmen. Der Meister selbst fertigt jetzt ein Modell dieses Denkmals im Kleinen an, um davon Gips-Abdrücke zu veranlassen, welche man in Zimmern und Kunstkabinetten zur Zierde wird aufstellen können. Die bei diesem Künstler bestellte Gruppe, welche die hiesige Schloßbrücke zieren soll, ist bereits vollendet und stellt in carrarischem Marmor einen in jeder Beziehung meisterhaft gearbeiteten heimkehrenden Sieger in der kräftigsten Mannesgestalt dar, wie er von der Victoria bekränzt wird, ehe er das Schwert in die Scheide steckt.

Söhnen und Schwiegersöhnen. Auch der greise Molé mit seinem Schwiegersohne Graf Laferté war zugegen. Der Erzbischof und der Pater von Ravignan celebrirten die Communion, die ernste Feier schloß mit dem Te deum.

— Das orleanistische Blatt „Ordre" erklärt dem Journal „Assemblée nationale" unter seiner neuen Direction (Guizot) offen den Krieg. „Es ist", sagt es, „ganz natürlich, daß die Leute, welche mit der Legitimität begonnen haben, nach mancherlei Abwegen wieder zu derselben zurückkehren. Ein einziges Ding setzt uns in Erstaunen, daß nach einem solchen Entschlusse die Herren Guizot, Duchatel und Salvandy nebst ihren Freunden sich genöthigt glauben, denselben unter einem durchaus falschen Worte, dem Worte Fusion, zu verhehlen und zu verheimlichen. Seit drei Tagen ist die „Assemblée nationale" ein legitimistisches Journal, wie so viele andere. Nur darin liegt der Unterschied, daß „Opinion publique", „Union" und „Gazette de France" mit Stolz eine Fahne entfalten, welche die „Assemblée nationale" noch verlegen zu machen scheint. Was endlich die Präsidentschafts-Verlängerungs-Tendenzen der „Assemblée nationale" betrifft, so wissen vielleicht die Directoren der „Assemblée nationale" nicht, daß es in Frankreich eine Verfassung giebt, welche selbst die Bedingungen der Revision festsetzt und den Präsidenten 1852 nicht wieder wählbar erklärt. Vielleicht wissen sie nicht, daß es seit drei Jahren Gesetze und mit ihrer Anwendung beauftragte Gerichtshöfe giebt. Wenn endlich die „Assemblée nationale" die Befürchtung ausspricht, ein neues Provisorium werde nur mit der zweiten Ausgabe einer unvollständigen und bestrittenen Monarchie endigen, so begreifen wir, daß die Legitimisten, welche stets die Einrichtung von 1830 bekämpft haben, darüber beunruhigt sind, aber wir erwarteten nicht, diese Unruhe von den letzten Ministern Ludwig Philipp's getheilt zu sehen." — Die „Opinion publique" bekämpft entschiedener als je die Präsidentschaftsverlängerung Louis Bonaparte's und giebt fast unverhüllt zu verstehen, wenn einmal durchaus noch ein Präsident gewählt werden müßte, so würde ihr Candidat Changarnier sein. — Am 26. d. M. kömmt hier eine der Familie Orleans gehörige Sammlung von 300 Gemälden und Statuen, darunter sehr werthvolle Stücke von Horace Vernet und Paul Delaroche, aus dem Schlosse von Neuilly und dem Palais royal zum Verkauf. — Die Regierung hat der Kirche von St. Roch ein schönes Gemälde von Ary Scheffer „Christus das Kreuz tragend" zum Geschenk gemacht.

Paris, Dienstag den 22. April, Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) **Ein großes Cavallerie-Lager wird bei Luneville stattfinden, Reiyan wird dasselbe commandiren. Der Präsident der Republik wird im Lager erscheinen, später sollen diese Truppen nach Paris verlegt werden. — Der Repräsentant Coraly ist gestorben. — Ein Gerücht erzählt die bevorstehende Ernennung Fallour's zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten. — Nach einer telegraphischen Mittheilung aus Madrid vom 20sten soll die Portugiesische Revolution dem Ende nahe sein.**

Großbritannien.

△ **London**, 21. April. [Amendements zur Anti-Papal-Bill.] Die parlamentarischen Parteien rüsten sich während der Osterferien sehr lebhaft für den Kampf um die dritte Lesung der Antipapalbill. Die radicalen Feinde des Katholicismus haben sich um Mr. Duncombe's Banner geschaart, der ein die Bill verschärfendes Amendement, im Wesentlichen auf Restitution der Bill, wie sie durch die erste Lesung ging, hinauslaufend, einbringen wird. Was sie thun werden, wenn dies Amendement fällt, haben sie noch zweifelhaft gelassen und sind es in diesem Punkte auch wohl noch selbst. Bis jetzt scheint ihre Absicht Verschärfung der Maaßregel, ohne das Ministerium zu stürzen; sie glauben, daß dies durch Annahme des Duncombe'schen Amendements bewerkstelligt würde. In diesem Schluß ist ein wenig von einer Zwickmühle: entweder ist der Rücktritt des Ministeriums in Folge des Amendements nicht wahrscheinlich — dann aber werden sich eben deswegen die protestantischen Tories hüten, dafür zu stimmen, und es geht nicht durch; oder, wenn es Aussicht hat durchzugehn, ist er wahrscheinlich, was sie doch nicht wünschen.

Die protestantischen Tories, d. h. die Protectionisten, tragen diesem Amendement gar keine Rechnung; sie haben durch Mr. Spencer Walpole, den designirten Attorneygeneral der Stanley-Ministerliste, selbst eins entwerfen lassen, das freilich dem ganzen Katholicismus in England auf einmal ein Ende macht. Da dieses Amendement der entscheidende Antrag der Session ist, so gebe ich es, und zwar möglichst wörtlich, wie folgt:

„Sollte irgend eine Person vollziehen oder den Vollzug sich anmaßen, irgend welchen Acts, Dinges oder Amts in irgend einer Sphäre, gemäß oder kraft eines Breves, Rescripts oder apostolischen Briefes, welcher besagt, in Rom am 29. September 1850 erlassen zu sein, und die Unterschrift des Bischofs von Rom trägt, der sich darin anmaßt, dem herkömmlichen Gebrauch der Römischen Kirche gemäß innerhalb des Königreichs England eine bischöfliche Hierarchie, benannt nach Sitzen und belegt mit Titeln, die von Namen von Plätzen abgeleitet sind, welche zur Herrschaft der Britischen Krone gehören; oder sollte irgend Jemand, unter dem Vorwande irgend einer vom Römischen Bischof oder Bischofssitz ertheilten Machtvollkommenheit, sich es anmaßen oder behaupten, irgend welche Autorität, Gerichtsbarkeit und Macht über irgend eine Provinz, Diözese, Bezirk oder Landschaft in den Gränzen des vereinigten Königreichs ausüben zu dürfen; oder sollte irgend eine Person hiernach und von jetzt an erhalten oder sich verschaffen vom Römischen Bischof oder Bischofssitz, oder veröffentlichen und in Ausführung bringen in irgend einem Theile des verein. Königreiches irgend ein Breve, Rescript oder einen apostol. Brief, so soll die sich so vergehende Person für das einmalige Vergehen 100 Pfd. Strafe zahlen, welche eingetrieben werden kann, **auf wessen Klage und Verfolgung es sei**, von irgend einem der höhern Gerichtshöfe Ihrer Majestät, und beim zweiten Vergehen soll diese Person in Hinzufügung zur Strafe von 100 Pfund zur Verweisung aus diesem Königreiche verdammt werden, innerhalb einer im Urtheil zu bestimmenden Zeit, und sollte sie dem Verweisungsbefehle nicht gehorchen, so soll der Staatssecretair der innern Verwaltung das Recht haben, sie einem Königlichen Boten (Queens Messenger) gegen schriftlichen Befehl in Haft zu geben, um sie aus dem Königreiche zu transportiren. Ist das Verweisungsurtheil so zur zwangsweisen Ausführung gebracht, so soll die Person über die See gesandt werden, wie unter 10. T. Georg IV., Capitel 7, es in Betreff von Jesuiten, Mönchen und dergl. mehr vorgesehen worden."

Der wichtigste Punkt ist der Umstand, daß nach diesem Amendement die Verfolgung hierarchischer Acte von der ersten besten Privatperson, statt vom Attorneygeneral, ausgehen kann. Mit dieser Waffe würden die Fanatiker im ganzen Lande eine Katholiken-Hetzjagd beginnen, der gegenüber keine Kirche zu halten ist. Den apostolischen Vicaren selber hätte man ja damit an den Hals gehen können. Und dann Ausweisung als Strafe, selbst allem bisherigen Gesetz zuwider, wenn der Betreffende englischer Unterthan ist, denn das ist nicht ausgenommen! Wie will da die anglicanische Kirche den Bischof von Jerusalem rechtfertigen!

△ **London**, 21. April. [Eröffnung und Sonstiges über die Industrieausstellung.] Ueber die Eröffnungsformalitäten für die Industrieausstellung finden jetzt, nachdem die Theilnahme der Königin in Person an derselben feststeht, die ernsthaftesten Berathungen statt. Das Ministerium und die Commissioners hielten Anfangs an der Idee fest, um die Souverainin nicht der Neugier zu exponiren, die gerade beim Englischen Volke oft in einer tactlosen und keineswegs angenehmen Gestalt auftritt, das Publicum während des Vormittags des 1. Mai, so lange die Besichtigung durch den Hof stattfinden würde, ganz auszuschließen. Die Engländer nun, die, übrigens sonderbar genug, der Nothwendigkeit der Vorsicht und Zurückhaltung ihnen selbst gegenüber vollkommen eingeständig sind, äußerten doch Besorgnisse, daß eine solche Ausschließlichkeit vorzüglich die Regierungscommissionaire und die Aussteller des Festlandes, die bei sich zu Hause eine ungezwungene Haltung des Hofes, welcher freilich der Volkstact auch mehr entgegenkömmt, gewohnt sind, kränken und zugleich das Englische Volk, wenn man das wahre Motiv der Maaßregel erführe, wie nicht wohl zu vermeiden, in ihren Augen herabsetzen könnte. Die Königin selbst soll diese Ansicht getheilt haben, und so ist man jetzt vom bloßen Besuche des Hofes abgestanden, statt dessen ein solenner Staatsbesuch in Begleitung des Ministeriums und der Parlamentsdeputationen, sowie der heimischen und fremden Aussteller und Commissioners, der Contribuenten und Inhaber von Billets, für die ganze Dauer der Ausstellung stattfinden soll. Die ganze Anordnung eines solchen etwas ungewöhnlichen Vorgangs unterliegt aber, wie gesagt, noch der ernsthaftesten Berathung.

Im Ausstellungsgebäude sieht es noch sehr wüst aus; besonders die Franzosen und wir Deutsche sind in der Ausstellung zurück. Man hätte aus Berlin von vorn herein einen bewährten Mann mit achtzig bis hundert Arbeitern schicken sollen, wie es die Oesterreicher gemacht haben; wenn Herr Hitl krank ist, giebt es ja noch andere. Aber spät kamen erst Arbeiter aus der Rheinprovinz, die noch dazu nicht die geeignetsten sind, und ganz zuletzt erst Hr. Gropius jun., der jetzt, nachdem unser Regierungscommissionair, Baurath Stein, sich wirklich furchtbar mit der Last der ihn erdrückenden Geschäfte herumgeschlagen und dabei erkrankt ist, auch die Zeit nicht mehr hat, sein Talent so zu entfalten, wie es wünschenswerth gewesen wäre.

* **London**, 21. April. [Vermischtes.] Der Lord-Mayor wird während der Industrie-Ausstellung jede Woche mehrmals alle Notabilitäten in Mansionhouse empfangen. — An die Stelle des verstorbenen Generals Sir Dudley St. Leger-Hill tritt der General-Major Henry Godwin in den Generalstab der Indischen Armee. — Während Lady Franklin zu Aberdeen abermals ein Schiff ausrüstet, um ihren Gemahl zu suchen, hat Admiral Taylor einen Plan zu einer combinirten Expedition zu Wasser und zu Lande ausgearbeitet, durch dessen Ausführung über den Verbleib des kühnen Seefahrers endlich sichere Auskunft erlangt werden kann. — Cardinal Wiseman hat sich für die Osterzeit nach Ireland begeben, er hat auch einen Hirtenbrief ausgehen lassen an die Gläubigen zu Belfast und Dublin. Der Primas von Ireland hat für den Sonntag Quasimodogeniti eine Synode nach Dublin ausgeschrieben.

Italien.

Rom, 12. April. [Jahresfeier.] Diesen Morgen, am Jahrestag der Rückkehr Sr. Heiligkeit nach Rom, hat der heilige Vater die Glückwünsche des heiligen Collegiums und des diplomatischen Corps in Empfang genommen. Er sah sehr wohl aus und zeigte sich, wie immer, sehr freundlich, ja zuvorkommend. Später war große Parade der Französischen Garnison auf dem St. Petersplatz. Im Consistorium von vorgestern hat der Cardinal Fornari den Presbyterialtitel von St. Maria sopra Minerva, und der Cardinal Gousset den von St. Calixt angewiesen erhalten.

Spanien.

1/ **Madrid**, 15. April. [Wahlen; Montes; Vermischtes.] Gewaltige Anstrengungen werden von beiden Parteien für die bevorstehenden Wahlen gemacht, alle Häupter der Progessistenpartei erscheinen auf dem Wahlkampfsplatze und Don Baldomero Espartero scheint auf diesen Schlachtfeldern eben so viel Glück, aber bedeutend mehr Geschick zu haben, als einst gegen die Feldherren der Legitimität. Wahrscheinlich wird er an der Spitze der progressistischen Wahloperationen bedeutungsvoll hervortreten. Die Carlisten sehen dem Treiben ruhig zu, ihre Stunde ist noch nicht gekommen, sie stellen gar keine eigenen Candidaten auf, man meint, sie würden für die Männer des Ministeriums stimmen. General Prim Graf von Reus ist zum General-Capitain von Puerto-Rico ernannt worden.

Am 5ten wurde der berühmteste Torreador Spaniens, Montes, zu Chiclana feierlich begraben. Sechs der berühmtesten Picadoren trugen den Sarg, alle Stierkämpfer der ganzen Gegend folgten. Uebrigens war Montes ein altchristlicher Edelmann, der nur durch die Verarmung seiner Familie gezwungen war, dieses Gewerbe zu ergreifen. Nach Barcellonaer Blättern sind im letzten Monat allein nach Frankreich über eine Million Spanischer Apfelsinen ausgeführt worden. Der „Heraldo" zeigt sich sehr ängstlich über die Insurrection in Portugal, er scheint eine Nachdröhnung derselben in Spanien zu fürchten.

Madrid, Donnerstag den 17. April. (T. C.-B.) **Espartero wurde zum Präsidenten des progressistischen Wahlcomités erwählt.**

Portugal.

[Das „Diario do Goberno" über die Insurrection.] Neuere Nachrichten über Saldanha's Aufstand sind nicht eingetroffen, in Paris aber hatte man am 20. über Madrid eine Nummer des officiellen Portugiesischen Journals „Diario do Goberno." Es enthält folgende Nachrichten bis zum 12ten, doch gehen sie eben von der Regierung selbst, d. h. vom Grafen Thomar, aus. Es heißt darin:

10. April. Heute Morgen um 9 Uhr ist der König in Santarem eingerückt. Das 5. Bataillon Jäger war zu Levica und empfing dort die Befehle des commandirenden Generals. Der Herzog von Saldanha war die letzte Nacht zu Caldas da Bainha, er hatte nur seine Adjutanten bei sich.

12. April. Das Hauptquartier ist immer noch zu Santarem. Die Truppen der Operations-Division sind von dem besten Geiste beseelt. Heut Abend 7 Uhr traf das nordische Paquetboot im Hafen ein, es hatte gestern Abend 10 Uhr zu Oporto angelegt, die Stadt war vollständig ruhig. Der Kriegsdampfer Mindello war dort eingelaufen und hatte den Capitain Correa de la Cerda mit andern Generalstabs-Offizieren ans Land gesetzt.

Belgien.

Brüssel, 14. April. [Vermischtes.] Der Gesetz-Entwurf über die Errichtung einer Creditcasse für Grundbesitzer, der seit fast 3 Wochen den Gegenstand der parlamentarischen Verhandlungen bildet, ist nunmehr in allen seinen Bestimmungen mit unwesentlichen Abänderungen genehmigt worden, und es steht zu erwarten, daß auch die definitive Abstimmung über das Ganze eine erhebliche Stimmenmehrheit zu Gunsten der Anstalt herausstellen wird. — Zu den zwischen Belgien und Holland obschwebenden Unterhandlungen über einen neuen Handels-Vertrag ist der Gouverneur der Provinz Brabant, Staatsminister Liedts, dem Belgischen Minister im Haag, General Wilmar, beigegeben worden. — Am 7. d. starb dahier der seit 4 Jahren pensionirte Generallieutenant Baron Goethals, der im Jahre 1797 seine militairische Laufbahn begonnen hatte und seit dem 6. Oct. 1830, wo ihn die provisorische Regierung zum Generallieutenant beförderte, um die Organisation der Belgischen Infanterie sich allgemein anerkannte Verdienste erworben hat. — Die Landestrauer um die Königin ist mit dem 11. zu Ende gegangen. — Die diesjährige Kunstausstellung, zu der bereits die dirigirende Commission eingesetzt worden ist, verspricht außerordentlich glänzend zu werden und wird eine nicht geringe Anzahl Fremder von London nach Brüssel locken. — Ich schließe mit einer statistischen Angabe über die Belgischen Staatsdiener. In einer Mittheilung des Finanzministers an die Kammer wird ihre Anzahl (Offiziere und Zollangestellte inbegriffen) auf 16,603 angegeben. Davon sind 501 Ausländer, wovon 380 das Indigenat erworben haben.

Schweden.

Stockholm, 11. April. [Damenbazar.] Einige vornehme Damen in dieser Hauptstadt haben, dem Beispiel der haute volée in London und Paris folgend, einen Bazar zum Verkauf verschiedener theils selbstverfertigter, theils geschenkter, theils eingekaufter Waaren eröffnet, wovon der Gewinn den Armen zufallen soll. An der Spitze des Unternehmens befinden sich die Baronin v. Krüdener, Gemahlin des Russischen Gesandten, Frau Brassier de St. Simon, Gemahlin des Preußischen Ministers, die Gräfinnen Piper, Björnstjerna, Ugglas, d'Otrante ꝛc. Diese Damen, von mehreren jungen Fräulein als demoiselles de comptoir unterstützt, haben zehn Buden in dem großen Börsensaal eingerichtet, wo sie Markt halten. Der Markt wurde gestern geöffnet, heute fortgesetzt und wird morgen beendet werden. Der König und die Königl. Familie besuchten schon gestern den Markt und machten bedeutende Aufkäufe. Auch das Publikum hat den Markt zahlreich besucht. Der größte Theil der Waarenvorräthe war schon gestern aufgeräumt.

Türkei.

Konstantinopel, 6. April. (Judenverfolgung abgewendet; Türkische Justiz.) Der dunkle im Oriente noch nicht ganz erstorbene Verdacht, daß die Juden um die Zeit des Osterfestes die Kinder von Christen und Muhamedanern zu sich locken, um sie abzuschlachten, tauchte auch hier vor Kurzem erst wieder auf und hätte beinahe eine ernste Störung der öffentlichen Ruhe verursacht. Es ereignete sich nämlich, daß ein Jude den Knaben eines Türken auf öffentlicher Straße ins Gesicht schlug. Hierüber entstand ein großer Auflauf, und die Bevölkerung des Stadtviertels zeigte sich nicht wenig geneigt, das traurige Schauspiel einer Judenhetze aufzuführen. Die Polizei nahm jedoch den Thäter in Verhaft und ließ den Vorfall auf das genaueste untersuchen. Ihren Bemühungen gelang es, die öffentliche Ordnung ungestört zu erhalten.

Aufsehen macht die Strenge, welche der Groß-Seraskier Mehemet Ali Pascha, gegen seinen Bruder, den Ober-Aufseher der Fischereien (Baluk Nazir), übt, der beschuldigt wurde, eine seiner Frauen umgebracht zu haben. Der Seraskier gab selbst den Befehl, ihn der Polizei auszuliefern, und leistete damit den Beweis, daß sowohl in seinen eigenen Ansichten, als in der öffentlichen Sittlichkeit, ein bedeutender Fortschritt eingetreten sei. Denn vor ungefähr sieben Jahren habe er selbst, wie es heißt, drei seiner Weiber in Säcke genäht in den Bosporus werfen lassen und dadurch dem Französischen und Englischen Gesandten solches Aergerniß gegeben, daß sie es sich zur Pflicht machten, jedes Fest, bei dem Mehemet Ali Pascha erschien, sogleich zu verlassen.

Erste Kammer.

Berlin, den 24. April. (46. Sitzung.)

Präsident: Graf Rittberg. Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr.

Am Ministertisch: v. Manteuffel, Simons, v. Raumer, v. Rabe, v. Westphalen. — Als Regierungs-Commissar: Geheime Rath von Pommer-Esche.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ohne Erinnerung angenommen. — Es erfolgt Namensaufruf auf Antrag des Abg. Graf Itzenplitz, um zu constatiren, ob die Kammer beschlußfähig sei; das Resultat desselben ist, daß über 100 Mitglieder anwesend sind, die Kammer also beschlußfähig ist. — Urlaubsgesuche der Abgg. Camphausen und Müller werden genehmigt. —

Die Kammer geht zum ersten Theil der Tages-Ordnung über, zum Bericht der Central-Commission zur Prüfung des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1851.

Abg. Mätzke stattet als Referent einen kurzen Bericht ab über die Ansicht und die Stellung, welche die Erste Kammer zur Feststellung des Staatshaushalts-Etats auf Grund des § 64 der Verf. einzunehmen sich für befugt hält.

Am Schluß des Berichts trägt die Commission darauf an: „Die Kammer wolle beschließen: den von der Zweiten Kammer vorgelegten Gesetz-Entwurf, die Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1851 betreffend, auch ihrerseits anzunehmen."

Zur General-Debatte meldet sich kein Abgeordneter. Die Kammer geht deshalb sofort zur Berathung der von der Commission beachteten allgemeinen Grundsätze über, welche sie bei Prüfung des Staatshaushalts geleitet haben.

Sie werden ohne Discussion angenommen.

Die Kammer geht zur speciellen Berathung über.

Die Vorschläge der Central-Commission werden hierauf ohne Debatte angenommen 1. beim Finanzministerium 1) die Einnahmen und Ausgaben der Domainen- und Forstverwaltung betreffend. Nur beim Kapitel 2, die directen Steuern betreffend, wo die erste Special-Commission beantragt hat, den Wunsch auszusprechen:

„daß die Aufhebung der noch bestehenden Grundsteuer-Befreiungen baldigst zur Ausführung gelange; wenn auch in Voraussicht der zu gewährenden Entschädigung für die aufzuhebenden Grundsteuer-Befreiungen und Bevorzugungen eine bedeutende Vermehrung der Staats-Einnahme für die nächste Zukunft nicht zu erwarten stehe"

entspinnt sich eine kurze Debatte, die dem

Finanzminister Veranlassung giebt zu erklären: daß noch im Laufe dieser Session eine Mittheilung über die Lage des verheißenen Grundsteuergesetzes erfolgen werde.

Außer den Abgg. Köhn und v. Vincke nimmt hierzu auch das Wort der

Abg. v. Gerlach, der dem Antrage der Central-Commission gemäß, deren Majorität er angehört habe, des Dringens auf die Grundsteuer-Ausgleichung sich zu enthalten empfiehlt, da nicht blos dieser Gegenstand selbst sondern auch die Frage, ob die zu treffenden Maaßregeln der Beschleunigung bedürfen, politisch höchst wichtig und die Kammer darüber in entgegengesetzte Meinungen getheilt, es auch überhaupt nicht rathsam sei wichtige und zweifelhafte Fragen der Gesetzgebung in der Form von Wünschen bei Gelegenheit des Budgets zur Erörterung zu bringen, woraus nur ungründliche Berathungen und Beschlüsse hervorgehn könnten.

Die übrigen Kapitel werden ohne jede Bemerkung erledigt.

Beim Kapitel 6, das Seehandlungs-Institut betreffend, hat die 3. Special-Commission beantragt, den Wunsch auszusprechen, daß ein Verwaltungs-Bericht über die Seehandlung der Central-Budget-Commission der Ersten Kammer vorzulegen sei.

Die Erörterung der Geschäfte der Seehandlung in der Kammer selbst erschien der Majorität der Commission zwar bedenklich, die allgemeine Kenntnißnahme eines Verwaltungs-Berichts Seitens der Commission und nach Umständen durch Vertrauensmänner wurde dagegen für zulässig erachtet.

Die Central-Commission nahm diesen Antrag an und beantragt: Die Kammer wolle demselben beitreten, was geschieht.

In gleicher Weise werden die übrigen Kapitel erledigt. Bei der Position 50, die Gehaltsherabsetzung des Regierungs-Präsidenten in Stralsund, wird folgender Antrag der Central-Commission angenommen: „Die Kammer wolle gegen die beabsichtigte Herabsetzung des Gehalts zwar nichts erinnern, jedoch zur Begegnung eines gleichartigen Verfahrens für die Folge in ähnlichen Fällen ihr Nichteinverständniß mit dem Motiv hier niederlegen." (Dies Motiv besteht in dem geringen Umfange des Regierungsbezirks Stralsund.) (Schluß folgt.)

Zweite Kammer.

Berlin, 24. April. 62ste Sitzung (1ste nach den Oster-Ferien).

Präsident: Graf Schwerin. — Beginn der Sitzung 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. d. Heydt, die Regierungs-Commissarien Graf Eulenburg, Carnal und Grimm.

Nach Genehmigung des Protokolls der vorigen Sitzung und Erledigung von Urlaubsgesuchen theilt der Präsident mehrere Schreiben Seitens des Präsidiums der ersten Kammer mit, betreffend die Erledigung mehrerer dort der Berathung unterzogenen Gegenstände.

Man geht zur Tagesordnung über.

Abg. Steinbeck erstattet als Referent Bericht, Namens der Commission, über den Gesetzentwurf, die Besteuerung der Bergwerke in allen Landestheilen, mit Ausnahme der Westrheinischen, betreffend. — Der Entwurf umfaßt 14 §§., denen die Commission noch einen 15ten hinzugefügt hat.

Abg. Kruse äußert Bedenken gegen das Gesetz und beantragt schließlich, die Berathung auszusetzen bis zur Regelung der Grundsteuer.

Abg. Harkort befürwortet die Annahme des Commissions-Antrages in allen seinen Theilen.

Abg. Graf Zieten weist das Gesetz, namentlich in Bezug auf die Schlesischen Bergwerksbesitzer, zurück. Unter den Beispielen, auf welche er sich stützt, erwähnt er eines frühern Besitzers eines „Rittergutes", und bittet um Verzeihung, daß er sich dieser Bezeichnung „Rittergut" noch bediene, da er nicht wisse, wie dergleichen jetzt in der modernen Neuzeit betitelt werden müssen. —

Es sprechen noch die Abg. v. Eynern und v. Patow für die Annahmen des Gesetz-Entwurfes mit den Abänderungsvorschlägen der Commission. Auch Abg. Schöpplenberg begrüßt das Gesetz als einen kleinen Fortschritt. —

Abg. v. Vincke befürwortet den Gesetzentwurf, der lange genug von der Regierung verheißen worden wäre, bis er jetzt endlich ans Tageslicht getreten. Er verlangt die Abschaffung der Ober-Bergämter und bezeichnet diese als unnütze Institute.

Regier.-Commissarius Carnal deutet auf das Nachbarland Belgien hin, um klar zu machen, daß durch eine Abgaben-Verminderung auch der Gewerbszweig im Ganzen gehoben werde. Die Ueberlastung bei den Bergwerks-Abgaben sei sehr bedeutend. Durch den vorliegenden Gesetz-Entwurf solle bezweckt werden, die Selbstverwaltung der Bergwerke in die Hände der Bergwerksbesitzer übergehen zu lassen.

Es schließt hiermit die allgemeine Debatte und der Refer. Steinbeck ergreift zur Recapitulation das Wort, bei welcher Gelegenheit er des „Ungeheuers der Bureaukratie" unter großer Heiterkeit der Kammer erwähnt.

Abg. Kruse hat seinen oben erwähnten Antrag in Form eines Amendements eingebracht. Dasselbe wird verworfen.

Ohne alle oder nach nur unbedeutender Debatte werden nach dem Commissionsantrage angenommen: §§. 1, 2, 4 und 12. Ueber §. 3 in Verbindung mit §. 13. erhebt sich eine längere Debatte, weil zu ersterem Abg. v. Patow, zu letzterem Abg. Beseler ein Amendement eingebracht hat. (Morgen Schluß.)

Neander's Nachlaß.

Das Programm des Consistorialraths Professor **Julius Müller** über die von ihm übernommene Bearbeitung des **Neander'schen Nachlasses** ist jetzt gedruckt und versandt worden. Nach den Angaben dieses Programms wird die erste, die exegetische Abtheilung, Vorlesungen über alle Schriften des Neuen Testaments, mit Ausnahme der Apokalypse, von welcher Neander nur die ersten drei Kapitel zuweilen erklärt hat, umfassen. „Von diesen Vorlesungen — heißt es in dem Programm — glauben wir bei ihrem hohen Werthe um so weniger dem theologischen Publicum irgend eine vorenthalten zu dürfen, als Neander in dem eigentlich exegetischen Gebiete, abgesehen von den in den letzten Jahren erschienenen praktischen Commentaren zu einigen kleineren Schriften des N. T., nicht als Schriftsteller aufgetreten ist." In der zweiten Abtheilung sollen diejenigen historisch-theologischen Vorlesungen aufgenommen werden, welche zur Veröffentlichung durch den Druck geeignet erscheinen. Es bleiben diejenigen ausgeschlossen, welche durch das große kirchengeschichtliche Werk Neander's entbehrlich geworden sind, und kommen daher vorzugsweise solche zur Veröffentlichung, welche mit jenem Werke in keinem näheren Zusammenhange stehen. Es sind dies folgende Vorlesungen: 1) Skiagraphie der Kirchengeschichte, 2) Dogmengeschichte, 3) Geschichte der christlichen Ethik, 4) Ueber den Gegensatz des Protestantismus und Katholicismus. Die dritte Abtheilung endlich, — die systematisch-theologische — wird durch die Vorlesungen über Dogmatik und Ethik gebildet.

— Frau v. Owen, geb. Charlotte v. Hagn, hat gegen ihren Gatten eine Ehescheidungs-Klage eingereicht; sie lebt bereits von demselben getrennt.

— Am 15. d. M. feierten die Polnischen und Ungarischen Emigrirten in Paris durch ein großes Bankett die Rückkunft Dembinski's aus der Türkei.

— Am Sonntag wurde die Versammlung der freien Gemeinde, in welcher Hr. Petri einen Vortrag hielt, aufgelöst.

— Die „Constitutionelle Zeitung" bezeichnet die Angabe der „Deutschen Allg. Ztg.", die wir gestern mittheilten, daß die „C. Ztg." „in diesen Tagen von der hiesigen Schutzzöllnerpartei durch Ankauf erworben worden, und fortan diesen Interessen als Organ dienen wird", als eine vollständige Erdichtung. Das Blatt fügt jedoch dieser Widerlegung folgende Erklärung bei: „Die einzige Veränderung, die mit der „Const. Zeitung" vorgegangen ist, hat nur darin bestanden, ihr Verhältniß zur constitutionellen Partei zu befestigen und ihm die Garantieen einer längeren Dauer zu geben, als es bisher besaß."

ⵣ Zu den 5 Beauftragten des „provisorischen Ausschusses für das Deutsche National-Anlehen des Deutschen Volkes", im Betrage von fünf Millionen Thlr. Preuß. Courant (sehr schmeichelhaft, daß wenigstens etwas Preußisches, das Preußische Courant, noch guten Klang in revolutionairen Ohren hat), gehört auch d'Ester. Ohne Zweifel hat derselbe das größte Anrecht auf die Stelle des Kassen-Revisors. Denn die nur nach sprechenden Thatsachen urtheilende „Deutsche Chronik" sagt von ihm: „d'Ester fand in den Bureaux der Pfälzischen Revolutions-Regierung ein Unterkommen, und soll besondere Thätigkeit bei Kassenstürzen entwickelt haben." Hr. d'Ester dürfte also seinen Platz bei den 5 Millionen mit Würdigkeit einnehmen. Nicht zu übersehen dabei ist, daß auch Hr. d'Ester einmal zu den vormärzlichen Constitutionellen gehört hat: er kam nach Berlin mit jener Deputation, welche kurz vor dem 18. März Se. Maj. den König, unter Hinweisung auf die bedenkliche Lage der Rheinprovinz, an die Verleihung einer constitutionellen Verfassung mahnen sollte. Derselbe d'Ester war es auch, welcher der ihn auslachenden Rechten in der Preußischen National-Versammlung zudonnerte: „Sie lachen? Es wird eine Zeit kommen, wo Sie nicht mehr lachen werden!" Jetzt heißt es bei ihm: „baar Geld lacht!"

!—! In einer Schlacht wird sonst nur ein Theil der Kämpfenden geschlagen. Bei der Knabenschlacht in Freiburg — die kleinen Krieger feuerten nicht nur mit Steinen, sondern sogar mit Pistolen auf einander — sind jedoch die Sieger nicht minder geschlagen worden, als die Besiegten: die Streiter auf beiden Seiten wurden in den Schulen ausgehauen, nachdem die große Bürgerwehr mit Mühe den kleinen Bürgerkrieg gestillt hatte. Eine hoffnungsvolle Jugend, die da aufblüht. Der Haken, den unsere Zeit hat, krümmt sich wirklich bei Zeiten.

— V Aus dem Lande der Freiheit wird ein Beleg mitgetheilt, wie man dort Humanität übt. Der Stock als Disciplinarstrafe im Innern der Gefängnisse ist natürlich als ein „die Menschenwürde beleidigendes Instrument" abgeschafft, dagegen seit längerer Zeit im Newyorker Staatsgefängniß eine eigenthümliche Art von Tortur eingeführt. Es besteht diese aus Sturzbädern, welche aus einer Höhe von 6 Fuß auf den Kopf des Gefangenen geleitet werden. Selten soll ein Gefangener ein gewünschtes Geständniß zurückhalten, wenn man ihm dieses Bad dreimal applicirt hat. — Humanität! —

— „Urwähler" berichtet, daß Kinkel beabsichtige, in London eine Reihe öffentlicher Vorlesungen über die „Geschichte und Gegenwart des Europäischen Drama's in Deutscher Sprache zu halten.

— V. „Onkel" Spener hat Zuschauern gestern veranlaßt, ihm eine „Ente" abzunehmen und Herrn Stieber als Polizei-Agenten nach London zur Ueberwachung „deutscher Industrie-Ritter" zu senden. Die „National-Zeitung" stellt heute diese Mission in Bezug auf Herrn Polizei-Assessor Stieber in Abrede, und berichtet „dem Vernehmen nach", daß hierzu die Herren Polizei-Hauptmann Hofrichter und Polizei-Lieutenants Simon und Goldheim in Vorschlag gebracht worden sind. Zuschauer meldet nun auch dies, ohne es verantworten zu wollen.

— Um unseren Lesern eine Probe von dem besonnenen Fortschritt der „Vossischen" zu geben, lassen wir nicht unerwähnt, daß die heutige Mittheilung derselben, nach welcher „der frühere Minister des Auswärtigen, Freiherr v. Schleinitz zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Madrid ernannt werden wird" füglich vor mehreren Jahren, zur Zeit als Herr v. Bülow noch Minister des Auswärtigen war, hätte gebracht werden können. In der That war Freiherr v. Schleinitz damals für diesen Posten designirt. Eile mit Weile! —

— Für die in Berlin lebenden Rheinländer und Westphalen soll ein eigenes Krankenhaus im Anschluß an das St. Hedwigs-Krankenhaus der katholischen Gemeinde errichtet werden. Der Kostenbetrag ist auf ungefähr 5000 Thlr. veranschlagt worden. Um denselben aufzubringen, finden sowohl hier, als auch in den betheiligten Provinzen Sammlungen statt.

— Die Fremden, welche während der Industrie-Ausstellung nach London reisen, werden ohne Zweifel viel von Prellereien zu erzählen haben. Als anticipirte Revanche erzählt der „Herald" folgende von Fremden gegen die Londoner geübte Prellereien, die sich in den letzten Tagen mehrere Male wiederholt haben sollen: „Ein wohlgekleideter Herr miethet in einem Hause zwei bis drei Zimmer und erbietet sich, die Miethe für ein Vierteljahr im Voraus zu bezahlen. Der Vermiether nimmt natürlich ein so anständiges Anerbieten mit Freuden an, findet aber bald, daß die Zimmer von einer Schaar schmutziger, bärtiger (hirsute) Fremden besetzt werden, die den ganzen Tag rauchen, trinken, zanken und das „„Vaterland"" oder die Marseillaise singen und des Nachts auf dem Fußboden schlafen." — In einem Hause wurden drei Zimmer gemiethet und von 17 Gästen bewohnt. — In einem anderen wohnten 33 in vier Zimmern, und der Vermiether gab ihnen, um sie los zu werden, nicht allein den Miethzins zurück, sondern dazu noch eine von ihnen selbst festgesetzte Gratification.

— Der Kunstgärtner Mewes hat, Fruchtstraße 15., seinen Hyacinthen-Flor, dessen ungewöhnliche Pracht der milden Witterung dieses Frühjahres zu verdanken ist, ohne Eintrittsgeld ausgestellt.

— V Auch im „zoologischen Garten" macht sich der Frühling bemerkbar, namentlich durch Umquartierung der zwei- und vierbeinigen Bewohner desselben aus den Winter- in die Sommerbehältnisse. Die Papageien logiren in einem großen Parterrezimmer. Neue zweckmäßige Behälter sind für die zarteren Vierfüßler eingerichtet. Ein großes Eichhorn von Java und ein Zwerghirsch-Pärchen gehören zu den neuen Ankömmlingen und dürften die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich ziehen. Die Kasuare und anderes südliches Geflügel werden sich in diesen Tagen schon im Freien präsentiren, eben so die Affen, die die einzige Thiergattung sind, die aus ihrer Mitte tödtliche Verluste seit dem Herbste zu beklagen haben, während der milde Winter auf die anderen thierischen Individuen günstig eingewirkt hat. Für die Besucher des zoologischen Gartens ist es angenehm, daß jetzt die Omnibusfahrten bis unmittelbar an den Eingang desselben stattfinden.

ⵣ Die „Urwähler-Ztg." enthält in Nr. 93 einen recht wehmüthigen Leitartikel, der mit dem Ausrufe schließt: „Wähnt nicht Zufriedenheit geschaffen zu haben, wenn Ihr die Stimme unserer Klage unterdrückt!" — Der ganze Aufsatz hat etwas Melancholisches und bekundet ein gewisses ernstes Nachdenken über die bisherige Urwähler-Opposition. Ist das ein Erwachen zur Selbsterkenntniß und besserer Besinnung, so möge der zur Besinnung gebrachte, dem jetzt Zeit vergönnt scheint, „darüber nachzudenken," sich die ernste Frage vorzulegen: ob das, was er seit Jahr und Tag tagtäglich in den Tag hinein und „für Jedermann aus dem Volke" geschrieben hat, ob denn das wirklich nur eine „Stimme der Klage" gewesen ist, wie er uns gegenwärtig einreden will? Wir könnten ihm Stellen aus diesen angeblichen Klageliedern vorhalten, deren Ton sich zur Stimmung eines „Klagenden" verhält, wie Uebermuth zur Schwermuth, oder wie eine Lärmtrommel zur Elegie. Auch jene zarten Ausdrücke, mit denen die „Urwähler-Zeitung" gelegentlich ihre politischen Gegner bewarf und namentlich die ihr zum steten Stichblatte dienende „Kreuzzeitungs-Partei," z. B. daß dieselbe „bornirt sei wie die Gänse," auch diese heftigen Tonwallungen, die freilich nur unser Zwerchfell rührten, scheinen denn doch nicht gerade sanfte, linde Empfindungslaute einer bloß „klagenden" Trauerharfe. Wir wissen zwar schon aus den stenographischen Berichten, daß die Regierung, namentlich die Minister dazu da sind, um angegriffen zu werden; indeß eine gewisse Geschliffenheit bei solchen Angriffen dürfte selbst einen tapfern Urwähler-Degen nicht verunehren und wenigstens das Angenehme für ihn haben, nicht eingesteckt zu werden. Man kann ja vorkommenden Falles desto ungeschliffener sein gegen den bekanntlich nicht zu den Staatsangehörigen gerechneten „Haufen von Menschen, der in der „Kreuzzeitung" sein Wesen treibt," um ächt-constitutionell zu sprechen.

— In Kalifornien existirt eine Chinesische Restauration ganz in der Art, wie diejenigen in China selbst. Die Tafel ist mit den besten Speisen versehen, vom Rebhuhn bis zum Bärenschinken. Außer dem Chef des Etablissements, welcher Englisch spricht, verstehen die Kellner und Köche nur Chinesisch und doch lieben die Engländer sehr die Küchenerzeugnisse des Sohnes Asiens; das schwierigste bei der Sache ist nun aber, sich gegenseitig zu verständigen. Der Wirth half sich dabei auf folgende Art: Ein chinesischer Kellner mußte nämlich die Befehle, welche ihm die Gäste in englischer Sprache ertheilten, entgegennehmen und ohne sie zu verstehen, dem Wirth, welcher die Küchengeschäfte beaufsichtigt, wiedergeben. Die Sache ging ganz gut, bis eines Tages ein Gentleman „mutton chops" bestellte. Der Kellner, welcher die Worte nicht genau verstanden hatte, bat um eine Wiederholung derselben: „Mutton chops, you chuckle head!" (Hammel-Cotelette, Du Dummkopf) sagte der Gast. „Mutton chops, you chuckle head!" rief der Chinese nach der Küche. Dies veranlaßte ein allgemeines Gelächter am Tisch und eine große Bestürzung in der Küche, da der Englische Dollmetscher keine Sauce oder Speise Namens chuckle head kannte. Der Spaß gefiel den Gästen und ein Anderer rief sofort: „A glass of pigeon milk, you long tailed asiatic", (Ein Glas Taubenmilch, Du langzöpfiger Chinese); ein Dritter: „A barrel of homoeopathic soup, old smooth head," (Ein Faß homöopathischer Suppe, alter Kahlkopf), ein Vierter: „A hat full of bricks," (Ein Hut voll Ziegelsteinen) und der Kellner, ohne ein einziges Wort zu verstehen, wiederholte alle Befehle, wie ein Automat, bis der Wirth, welcher nicht wußte, wie ihm der Kopf stand, es für angemessen fand, sich in den Saal zu begeben, um eine genaue Beschreibung der gewünschten Gegenstände zu erbitten. Ein schallendes und anhaltendes Gelächter brach hierauf an dem Tische aus, und der erstaunte Chinese bemerkte alsbald, daß man seinen Untergebenen zum Besten hatte.

— Eine Landtagsscene. Bekanntlich reden die Abgeordneten im Weimarschen Landtag vom Platze aus und zwar in der Regel in der Weise, daß sie, anscheinend frei sprechend, ihre schriftlich ausgearbeiteten Reden vor sich hinlegen und wörtlich ablesen, gerade wie die liebe Schuljugend, wenn sie ihre Lectionen nicht gelernt hat. Dabei ereignete sich einmal folgender Vorfall. Der Abgeordnete P. begann seine Rede mit einer langen Einleitung. — Präsident. Ich muß Sie bitten, bei der Sache zu bleiben. — Abg. P. (sich zum Präsidenten wendend). Ich komme gleich zur Sache, das ist die Einleitung. — Unterdessen hatte sich ein anderer Abgeordneter hinter seinen Platz geschlichen und ihm seine Rede weggenommen. — P. will weiter sprechen, stockt aber, da er nichts mehr sieht, und muß auf das Wort verzichten. Ehe er sich jedoch dazu entschließt, stößt er unwillig gegen die ihm zunächst Sitzenden die Worte aus: Aber wer hat mir denn meine Papierchen weggenommen?! was natürlich allgemeine Heiterkeit zur Folge hatte.

— L Bekanntlich existirt hier ein mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs begründeter Fonds zur Belohnung und Unterstützung des wohlgedienten Gesindes, welcher aus den mit 5 Sgr. für jeden Comtoir-Schein zu entrichtenden Gebühren gebildet ist. Die eine Hälfte der jährlich eingegangenen Beträge wird zu einmaligen Geldbelohnungen à 40 Thlr. für mehrjährige hier geleistete treue Dienste oder außerordentliche Dienstleistungen und die andere Hälfte derselben zur Unterstützung der im Dienst invalide gewordenen Dienstboten und zur Gründung einer Versorgungs-Anstalt für dieselben verwendet. Die Vertheilung dieser Geldbelohnungen geschieht alljährlich am 3. Osterfeiertage und hat auch in diesem Jahre gestern im Sitzungssaale des Magistrats-Collegii im Berlinischen Rathhause stattgefunden.

Die Zahl der mit diesem Geldgeschenk von 40 Thlrn. Belohnten beläuft sich auf 63, und zwar 25 Domestiken männlichen und 38 weiblichen Geschlechts, welche länger denn 12 Jahre, ja sogar 16 und 22 Jahre einer Herrschaft treu gedient haben.

— L Die gewöhnlichen Sitzungen des Gemeinde-Vorstandes (Magistrats) finden Dienstags Vormittag 9 Uhr Statt. Für die wegen des dritten Osterfeiertages ausgefallene Plenar-Sitzung ist das Collegium indeß heut versammelt gewesen, da so viele administrative Gegenstände zur schleunigen Erledigung vorlagen, daß die Sitzung in dieser Woche nicht ausfallen konnte.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.

Literarisches.

Aus Spaniens Bürgerkrieg 1833—1840 von Wilhelm Baron von Rahden, Brigade-General im Geniecorps der Spanisch-Carlistischen Armee von Arragon und Valencia (der „Wanderungen eines alten Soldaten“ dritter Theil). Berlin 1851. Decker.

Ein edles, schönes Ziel hat sich der Baron von Rahden gesteckt in diesem Buche; er, Einer der letzten Ritter der Legitimität, dem es vergönnt war, das Schwert zu ziehen für seine Ueberzeugung, schildert in interessanter Weise die Scenen des wechselvollen Kriegs, der Jahre lang glühte auf der Iberischen Halbinsel, bis die Fahne des legitimen Königthums sank, nicht besiegt in frischer Feldschlacht, sondern umgarnt von dem bübischen Verrath des schändlichen Maroto. Doch das ist nicht das, warum wir das vorliegende Buch so hoch schätzen, wir heißen es hochwillkommen wegen der Tendenz des Verfassers, der keck seinen Handschuh allen denen ins Angesicht schleudert, die seit Jahren den König Don Carlos V. und seine Feldherren mit den niedrigsten Verleumdungen dermaßen überschüttet haben, daß selbst die Anhänger des Princips der Legitimität vielfach irre geworden. Der finstere, bigotte, blutdürstige, bornirte Don Carlos, wie ihn uns die liberale Presse und namentlich die officielle Presse Frankreichs unter Louis Philipp zeigt, hat keine Aehnlichkeit mit dem freundlichen, milden, sinnigen Don Carlos, der dem Baron Rahden entgegentrat, der ihm, dem Protestanten, hohes Vertrauen und noch höhere Gunst schenkte. Ein großer Staatsmann ist Don Carlos nicht, ein Feldherr eben so wenig, das giebt Rahden zu, aber ein tapfrer, frommer, milder Herr, der Krieg und Kampf, Noth und Hunger selbst nicht scheute, um die ihm von Gott verliehene Krone sich zu erhalten. Wie groß steht er neben seinem eigentlichen Gegner, neben Louis Philippe, der feige Thron und Reich im Stich ließ, während Don Carlos Jahre lang die Entbehrungen des Krieges trug und nie persönlich die Gefahr scheute! Wie aber diese Strapazen waren, mag man aus folgendem, wahrhaft ergreifenden Zuge sehen, den uns Baron Rahden bewahrt hat. Rahden stand neben General Moreno, jenem vollendeten Kriegsmeister, auf einem Abhang einer Sierra; tief unter ihnen lag die weite Ebene des schönen Landes, da kam der König herauf, seit Stunden war sein Pferd, der herrliche Schimmel, „Emperador“ geheißen, lahm, die Majestät Spaniens ging zu Fuß, Dornen hatten den bekannten olivenfarbenen Rock des Königs zerrissen, die Steine seine Stiefel. So blieb der unglückliche König stehen vor Moreno, er warf einen langen Blick hinab in sein Königreich, dann blickte er auf seine zerrissenen Stiefel und sagte mit traurigem Lächeln: Mire Moreno tu Rey! (Siehe Moreno, Deinen König!) Auch über Cabrera, den unvergleichlichen Grafen von Morella, der mit Nichts Armeen schuf, tritt die Wahrheit immer glänzender an den Tag. Es schlägt die Stunde der Anerkennung, früh oder spät, für alle diese unerschütterlichen Ritter des Königthums von Gottes Gnaden. Mit tiefer Wehmuth verfolgten wir in dem Buche die glänzende Erscheinung des Fürsten Felix Lichnowsky, der allen Gefahren des blutigen Kriegs entging, nur um auf heimischer Erde den Tod von Mörderhand zu empfangen. Es ist hier nicht der Ort, weiter auf das treffliche Buch einzugehen, wir haben es mit der erhebenden Ueberzeugung aus der Hand gelegt, daß wie überall, so ganz besonders in Spanien, nach all diesen Kämpfen ein Tag kommen wird, ein schöner Tag des Triumph's, an dem das Banner der Legimität, das Banner der Ehre, der Treue wieder hochflattert über all den Landen über all den Stämmen, die jetzt noch in maaßlosen Gegensätzen gegen einander toben. In diesem Sinne heißen wir das Buch freudig willkommen und sagen unsern aufrichtigsten Dank dem wackern „alten Soldaten.“ (G. H.)

Chinesische Juden.

Der „Friend of China“ bringt einige Mittheilungen über eine Missionsreise, die der Bischof von Victoria zur Auffindung der in China etwa noch befindlichen Juden veranstaltete. Die mit dieser Aufgabe beauftragten zwei christlichen Chinesen, die ihre Reise von Schanghai aus antraten, waren angewiesen, ihren Weg nach K'han-fung-fu zu nehmen. Dort vermuthete man die Juden zu treffen und man hatte sich nicht getäuscht. Als die Reisenden an jenem Ort angekommen waren, fanden sie viele Muhamedaner und bei einem derselben, einem Gastwirth, nahmen sie Herberge. Ihre erste Frage war nach den Juden, oder vielmehr nach den Anhängern des T'hiau-kin-kiau. Zu ihrer Genugthuung hörten sie von ihrem Wirth, daß solche Leute allerdings da seien, und bald standen sie, von jenem geführt, vor der jüdischen Synagoge. Aber das war nicht mehr die Synagoge, welche die Jesuiten vor einem Jahrhundert besuchten. Die Umhegung war niedergebrochen, die Inschriftentafeln, die steinerne Brustwehr an der Vorderseite und was sonst an Zierrath einst vorhanden war, fehlte, und die Mauer des Tempels bröckelte an vielen Stellen auseinander. Die Seitengemächer, die ursprünglich Kapellen waren zu Ehren der Patriarchen, boten den armen Söhnen Israels, die dort, selbst fast nackt, auf nacktem Boden schliefen, kaum noch einen dürftigen Schutz. Dennoch erinnerte noch Manches an den früheren Glanz des Gebäudes; noch waren mehrere Inschriften vorhanden und das Allerheiligste zumal mit seinen Malereien und Vergoldungen war wohl erhalten. Hier fanden auch die Reisenden 12 Gesetzesrollen von Schafhaut, jede an 30 Fuß lang. Daß sie ins Allerheiligste zugelassen wurden, erklärt sich sehr einfach aus der Verwilderung, in welche jene Juden gefallen sind. Seit 50 Jahren haben sie keinen Rabbi mehr gehabt, keiner von ihnen kann ein Wort hebräisch lesen, die Beschneidung hat aufgehört, kurz, sie sind auf dem Punkte, ihre Religion zu verlieren. Die Reisenden haben das Ihrige gethan, um die noch vorhandenen Spuren vor dem Vergessen zu retten, sie haben die Inschriften copirt, einen Grundriß des Tempels aufgenommen, und endlich, was das Bedeutendste, acht hebräische Handschriften mitgebracht, von denen 6 Abschnitte aus den Schriften des alten Testaments und 2 liturgische Vorschriften enthalten. Zwei Israeliten, die diese Manuscripte in Schanghai sahen, behaupteten, daß sie ähnliche Bücher in Aden gesehen hätten, und das Vorkommen Persischer Wörter im Texte spricht überhaupt dafür, daß diese Schriften aus dem westlichen Theile Asiens, sei es aus Persien oder Arabien, herrühren. Ueber das Alter derselben ist jede Vermuthung mißlich. Die Jesuiten-Missionäre entdeckten die Juden in China vor ungefähr 150 Jahren. Wie lange sie damals schon dort gelebt hatten, ist schwer zu sagen. Der Tempel in K'han-fung-fu soll 1190 gebaut sein, die Juden selber behaupten aber, daß ihre Stämme China zu Zeiten der Han-Dynastie besuchten, die in den Beginn der christlichen Zeitrechnung fällt.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Marie Trunck mit Hrn. Fr. Pauly in Magdeburg; Frl. Mathilde Avianus mit Hrn. C. Mecklenburg hiers.; Frl. Amalie Wilutzky mit Hrn. Rathsherrn Stumpf zu Colberg.

Verbindungen.

Unsre am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.
Groß-Gohlau, den 23. April 1851.
Rudolph Graf Finck von Finckenstein auf Reitwein.
Elise Gräfin Finck von Finckenstein, geborne von Roeder.

Hr. Carl Müller mit Frl. Adelheid Füller hiers.; Hr. Fr. Groth mit Fräul. Charlotte Barrand hiers.; Hr. Lehrer Pfeffer mit Fräul. Auguste Hendrich hiers.

Geburten.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widme ich hierdurch die Anzeige, daß meine liebe Frau Johanna, geb. Loeffel, von einem Knaben schwer entbunden, das Kind jedoch gleich nach der Geburt gestorben ist.
Berlin, den 20. April 1851.
C. F. A. Quarkowsky j.

Ein Sohn dem Hrn. Märker zu Wittstock; Hrn. Quarkowsky hiers.; eine Tochter dem Hrn. C. G. Schiele hiers.

Todesfälle.

Es hat dem Herrn, der allein über Leben und Tod gebietet, gefallen, meinen theuren Gatten, den Königlich Preußischen Oberstlieutenant a. D. Ernst von Wulffen, Ritter des eisernen Kreuzes, von meiner Seite zu nehmen. Er entschlief sanft und ergeben an den Folgen einer langwierigen, sehr schmerzhaften Unterleibskrankheit mit hinzugetretener Wassersucht gestern um 10 Uhr Abends in seinem 53sten Lebensjahre und im 8ten unserer selten glücklichen Ehe.

Möchten Alle, die den theuren Dahingeschiedenen kannten, meinen Schmerz theilen und mir eine stille Theilnahme widmen.

Düsseldorf, den 22. April 1851.

Bertha von Wulffen, geborne Freiin von Mettingh, als trauernde Wittwe, für sich und im Namen ihrer Schwiegereltern, des Land- und Stadtgerichts-Directors a. D. Ludwig Jacobi dahier, und seiner Gattin Friederike Jacobi, geborne von Berg, ihrer Eltern, des Königlich Bayrischen Kämmerers und Forstmeisters Carl Freiherrn von Mettingh in München, und seiner Gattin, der Freifrau Clara von Mettingh, geborne Freiin von Mettingh, und ihrer beiden Brüder, des Rechtspraktikanten Friedrich Freiherr von Mettingh, derzeit in Anspach, und Moritz Freiherr von Mettingh in München.

Hr. Schmiedemeister Dedering hiers.; Hr. Fr. Erhardt; Frau Veronica Klus hiers.; Frau Emilie Urbasch zu Tirschtiegel; Hr. Forstsecretair Muhme zu Neustadt-Eberswalde; Herr Kaufmann Klagemann zu Pritzerbe; Herr Superintendent Johanning zu Herford.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 24. April. Im Opernhause. 47ste Abonnements-Vorstellung. Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Romantisch-komische Oper in 4 Abtheil. Musik von Fr. von Flotow. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, den 25. April. Im Opernhause. 70. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Die Erzählungen der Königin von Navarra. Lustspiel in 5 Akten, von E. Scribe, übersetzt von W. Friedrich.

Königstädtisches Theater.

Donnerstag, den 24. April. Zum ersten Male wiederholt: Gustav Adolph in München. Dramatisches Gemälde in 5 Abtheilungen, aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges, mit einem Vorspiele: „Die Verlobten“, in 1 Aufzug, von Bahrdt.

Freitag, den 25. April. Zweite Gastdarstellung des 5jährigen Ungarischen Nationaltänzers Herrmann Königsbaum. Und: Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: Der Bauer als Millionair, Zauberspiel mit Gesang in 3 Akten, von F. Raimund. Im ersten Akt des Stücks: Der Magnat, Ungarischer Nationaltanz; im zweiten Akt, Komischer Slowakischer Tanz; im dritten Akt: Czikos. Sämmtliche Tänze ausgeführt von Herrmann Königsbaum.

Sonnabend, den 26. April. (Italienische Opernvorstellung.) Maria, la figlia del Regimento, (Marie, die Tochter des Regiments.) Komische Oper in 3 Akten Musik von Donizetti.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 25. April. Vorletztes Gastspiel des k. Sächs. Hofschauspielers Herrn Räder aus Dresden: Drei Frauen auf einmal, Lustspiel in 1 Act, nach dem Franz. von Cosmar. (Godivet: Hr. Räder, als Gast.) Hierauf zum Erstenmale: Schwarzer Peter, Schwank in 1 Act, von Görner. Zum Schluß, zum Erstenmale wiederholt: Das Geheimniß, komische Operette in 1 Act. Musik von Solié. (Thomas: Herr Räder.) Anfang ½7 Uhr.

Sonnabend, den 26sten April Gastspiel der Frau von Mara, vom Kaiserl. Hoftheater in Petersburg. Zum Erstenmale: Der Liebestrank, komische Oper in 2 Akten. Musik von Donizetti. (Adina, Frau v. Mara, Dulcamara: Herr Düffke, vom Stadttheater zu Stettin, als erstes Debüt.)

Börse von Berlin, den 24. April.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	142⅙ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅙ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	150⅜ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149¾ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6 19⅛ G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 1/12 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	76 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ G
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅜ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 18 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104½ G

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105¾ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	91¼ G.
St.-Anl. v. 1850	4½	102¼ a 102 bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	85⅛ bez. B.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	130 B.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	96¾ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	104 B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	96 bez. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	91¼ G.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	106 B.
Grossh. Posen do	4		Fr. Goldm. à 5 th.	—	108⅜ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	82½ bz.	Magdeb.-Leipzig.	4	216 B.
Berg.-Märkische	4	40⅝ a 41 bz. G.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	100⅛ bz.	do. Wittenb.	4	54 bez.
Berl.-Anh. A. B.	4	111 bz.	do. Prior.	5	100⅞ bez.
do. Prior.	4	97⅝ bz.	Mecklenburger	4	29 B.
Berl.-Hamburger	4	99 a 98⅞ bz.	Niederschl. Märk.	3½	84 B.
do. Prior.	4½	102 bz.	do. Prior.	4	95⅛ bez. u. B.
do. 2. Em.	4½	100⅛ B.	do. Prior.	5	104 bez. u. G.
Berlin-Potsdam-			do. 3. Serie	5	103½ bz. u. B.
Magdeburger	4	71¾ a ½ bz. B.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	27 bez.
do. Prior.	4	94¼ G.	do. Prior.	4½	fr. Zinsen.]
do. do.	5	102¾ G.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	102¼ bz.	do. St. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	118¾ B.	Oberschl. Lit. A.	3½	118¾ bez.
do. Prior.	5	105 B.	do. Lit. B.	3½	111 B.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St.-Voh.)	4	35 B.
Cöthen-Bernburg	2½	48 B.	do. Prior.	5	97⅛ bez.
Cöln-Minden	3½	104⅛ bz.	do. 2. Serie	5	
do. Prior.	4½	101⅛ bz. G.	Rheinische	4	65⅛ a ¾ b. u. B.
do. do.	5	105 G.	do. St.-Prior.	4	81 B.
Crakau-Oberschl.	4	74¾ bz.	do. Prior.	4	90 B.
do. Prior.	4	86¼ B.	do. v. Staat gar.	3½	82¼ B.
Düsseld.-Elberf.	4	98⅛ G.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	80¼ B.
do. Prior.	4	91¾ G.	Stargard-Posen	3½	82¼ B.
Friedr. Wilhelms-			Thüringer	4	70⅛ a ¼ b. u. B.
Nordbahn	4	38¼ bz.	do. Prior.	4½	100¼ bz. u. G.
do. Prior.	5	97¾ B.	Wilhelmsbahn	4	74¼ B.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	5	
Magdeb. Halberst.	4	130 B.	Zarskoje-Selo	—	80½ B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111 B.	poln. P.-O. à 300 fl.	—	143¾ G.
do. do. do.	4½	97½ bez.	poln. Bank-C. L. A.	5	94¾ bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4	92 G.	do. do. L. B.	—	19 G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	91½ bez.	Lübeck St.-Anl.	4½	99¾ G.
do. poln. Schatz-O.	4	81½ bez.	Kurh. P. Sch. à 40 th	—	32¼ B.
poln. Pfandbr. alte	4	94 G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18⅛ bez.
do. do. neue	4	94 G.	A. Dess. L. B. A. Lt. A	4	146 B.
poln. P.-O. à 500 fl.	4	83¼ B.	do. do. Lt. B.	4	118 B. ex. div.

Die gestrige Steigerung machte heute keine weiteren Fortschritte, vielmehr konnten sich die Course nur mühsam behaupten.

Berliner Getreidebericht vom 24. April.

Weizen loco u. Qu.	50 — 54	pr. Juni/Juli	10 B.
Roggen do. do.	31 a 33	pr. Juli/Aug.	
per Frühjahr	29½ bz. u. B.	pr. Aug./Spt.	10 B.
82. p. Mai/Jun.	29½ bz. u. G.	pr. Spt./Okt.	10½ bz. u. B. 10 G.
pr. Juni/Juli	30½ bz. u. B. 30 G.	Lein-Oel loco	11½ B.
pr. Juli/Aug.	30½ B. ½ G.	Rapps	65 nominell.
Erbsen, Kochwaare	37 — 42	Rübsen	60 nominell.
Futterwaare	35 — 38	Spiritus loco o. F.	14½ bz.
Hafer loco u. Qu.	24 — 25	do. mit Faß	14¾ B.
50 pr. Frühjahr	24 B. 23½ G.	pr. April/Mai	14¾ B. ½ G.
Gerste, große, loco	28 — 32	pr. Mai/Juni	14¾ B. ¾ G.
Rüb-Oel loco	9⅜ B.	pr. Juni/Juli	15¼ B. 15 G.
pr. April/Mai	9⅜ bz. u. B. ¾ G.	pr. Juli/Aug.	15½ B. ¼ G.
pr. Mai/Juni	9⅝ B. ½ G.		

Roggen bleibt rückgängig. Spiritus unverändert. Rüböl flau.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 23. April. Berlin-Hamburg 97½. Köln-Minden 103½. Magdeburg-Wittenberge 53½. Span. 3% 32⅜. Ruff.-Engl. Anleihe 93½, fest, schwaches Geschäft. London —. Paris —. Wien —. Weizen flau, Roggen flau. Oel 20½, pr. Oct. 20⅜.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 23. April. Leipzig-Dresden 142¾ B., 142½ G. Sächsisch-Baierische 83 B. Sächsisch-Schlesische 94 G. Chemnitz-Risaer —. Löbau-Zittau 23 B. Magdeb.-Leipzig 214½ B. Berlin-Anhalter 110⅛ G. Köln-Mindener 104 G. Fr.-W.-Nordbahn 38 G. Altona-Kiel 93 B. — Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 144½ B., 144 G. do. Lit. B. 116 G. Preuß. Bank-Antheile 95⅜ B. Oester. Banknoten 76⅜ B., ¼ G.

London, 21. April. Consols geschäftslos zu p. C. und a. Z. 97½ a 97⅝. Fremde Fonds fest. Mexican. 35½ a 35⅜. Ardoins 19½ a 19⅜. Span. 39⅜. Integr. 59⅜. Ruff. —, do. 4½% 99⅜. Eisenbahn-Actien ziemlich flau.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 23. April. Roggen einiges Geschäft pr. Frühjahr, doch Sommer-Termine ohne Beachtung, zur Stelle 33 a 34 Rthl., pr. Frühjahr 82 Pfd. 33 Rthl. bez., blieb B., auch G., pr. Mai — Juni 82 Pfd. —, 86 Pfd. — Rthl., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 32 Rthl. B., pr. Juli — August 82 Pfd. 32½ Rthl. B., pr. August —, pr. September — October 82 Pfd. 32½ Rthl. B.

Rüböl fest zu den Notirungen, aber wenig Umsatz, zur Stelle 9 a ⅞ pr. April — Mai 9 11/12 a ⅞ Rthl., pr. Mai — Juni —, September — October 10½ a ⅓ Rthl.

Zink 4⅛ Rthl.

Spiritus behauptet. Aus erster Hand am Landmarkt nichts da, aus zweiter Hand loco ohne Faß 23½ % B., 23⅜ % G., mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß 24 %, pr. Mai — Juni mit Faß —, pr. Juni — Juli mit Faß 23½ %, pr. Juli mit Faß —, pr. Juli — August mit Faß 23 %, pr. August mit Faß 22½ %, alles bez., pr. August — September —.

Am Landmarkt: Weizen 49 a 52, Roggen 32 a 34, Gerste 25 a 26, Hafer 20 a 21, Erbsen 36 a 40 Rthl.

Breslau, den 23. April. Unser Markt hatte ein mattes Ansehen, man bezahlte Weizen weißer 48 — 55 Sgr., gelber 47 — 53 Sgr., Roggen 36 — 40½ Sgr., Gerste 28 — 32 Sgr., Hafer 23 — 25½ Sgr., und Kocherbsen 38 — 45 Sgr. Oelsaaten ohne Offerten. Schlaglein 60 — 70 Sgr. bez., Saatlein 75 — 85 Sgr., Pernauer Leinsaat 1850r a 11½ Rthl. B. Kleesaat bei schwachen Offerten matt, rothe 7 — 10⅔ Rthl., weiße 5 — 10 Rthl. anzunehmen. Spiritus 6 11/12 Rthl. B. Rüböl 10⅔ Rthl. B. Zink loco 4 Rthl. 10 Sgr. verkauft.

Magdeburg, 23. April. Weizen 43 a 38 Rthl., Roggen — a — Rthl. Gerste — a — Rthl. Hafer 23½ a 31 Rthl. Kartoffel-Spiritus loco 20½ Rthl. pr. 14,400 % Tr.

London, 21. April. Engl. Weizen bei ziemlicher Zufuhr und schlechter Qualität theils 1 a 2 ß. niedriger, theils selbst zu 2 a 3 ß. niedriger unverkäuflich, beste Sorten dagegen wie vor 8 Tagen, fremder bei beschränktem Geschäft nominell unverändert. Gerste sehr wenig offerirt und daher gut preishaltend. In Bohnen und Erbsen hübsches Geschäft zu früheren Preisen; Hafer wie vorigen Montag.

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Potsdam-Magdeburg.
März-Einnahme bei 40,906 Personen und 127,112 Ctr. 66,183 Rthl.,
gegen v. J. 61,165 Rthl.,
also März d. J. mehr 5,018 Rthl.

Berlin-Hamburger.
März-Einnahme 118,900 Rthl.,
Jan. u. Februar 160,023 Rthl.,
zusammen 278,923 Rthl.,
gegen 1. Quartal v. J. 234,183 Rthl.,
also d. J. mehr excl. Zölle 44,740 Rthl.

Magdeburg-Halberstädter. Die Dividende pr. 1850 wird mit 8 Rthl. vom 10. Mai ab bei der Hauptkasse in Magdeburg gezahlt.

Thüringer.
März-Einnahme bei 44,112 Pers. und 129,338 Ctr. 52,350 Rthl.,
Jan. u. Februar bei 83,752 Pers. und 228,357 Ctr. 89,900 Rthl.,
im 1. Quartal zus. bei 127,864 Pers. und 356,695 Ctr. 142,250 Rthl.

General-Versammlungen.
Bonn-Köln am 7. Mai 9 Uhr, im Gasthofe zum Stern in Bonn.
Münster-Hamm am 20sten Mai, 10 Uhr, im Friedrichssaale zu Münster.
Rheinische am 31. Mai, 10 Uhr, im Rathhaussaale zu Aachen.

Woll-Berichte.

Breslau, 19. April. Sehr still im Wollgeschäfte und nur kleine Posten aus dem Markte genommen, ungarische Einschur von 44½ — 45 Rthl., ruff. 50 Rthl., dergl. ganz geringe Locken 33, schles. Gerberwollen 48—52 Rthl., und Charkower Wolle mit Kunstwäsche 58 Rthl. bez. Das Contract-Geschäft ruht ganz.

Wien, 22. April. In Tuchwollen ging vorige Woche nichts um. — Von Zigaja- und Zackel wurden verkauft 120 Ctr. wallachische Gerberwolle a 48 a 50 fl. und 250 Ctr. Flamentiner a 36 fl. Neu angelangt sind 400 Ballen div. Zigajawollen, welche noch nicht eingelagert am Ufer sind.

Kanal-Liste: Neustadt-Eberswalde, 22. April 1851.
April 21.: Schiffer Schoneich von Elbing nach Berlin an Reißner mit 50 Roggen. Schiffer Laurisch von Elbing nach Berlin an Laurisch mit 53 Erbsen. Schiffer Mählitz von Berlin nach Stettin an Bertinetti mit 45 Roggen. Schiffer Willaeß von Berlin nach Stettin an Bertinetti mit 54 Roggen. Schiffer Finke von Zürke nach Berlin an Sobernheim mit 55 Roggen. Schiffer Tobler von Posen nach Berlin an Rosenfeldt mit 66 Weizen. Schiffer Baschin von Elbing nach Berlin an Reißner mit 55 Roggen. Schiffer Kuley von Marienwerder nach Berlin an Saling mit 65 Roggen. Schiffer Schmidt von Marienwerder nach Berlin an Holfelder mit 50 Roggen, 15 Erbsen. — April 22.: Schiffer Schadow von Landsberg nach Berlin an Pick mit 100 Hafer. Schiffer Baschin von Sammatschin nach Berlin an Mosessohn mit 50 Roggen. Schiffer Banse von Posen nach Berlin an Sobernheim mit 65 Weizen. Schiffer Umlauf von Bromberg nach Berlin an Holfelder mit 55 Weizen. Schiffer Liege von Stettin nach Berlin an Bertinetti mit 100 Hafer. Schiffer Baschin von Sammatschin nach Berlin an Treitel mit 360 Rüböl. Schiffer Schleu von Landsberg nach Zehdenick an Magazin mit 100 Hafer. Schiffer Knäbel von Kulm nach Tangermünde an Kröcher mit 62 Gerste. Schiffer Müller von Landsberg nach Potsdam an Boas mit 122 Geb. Spiritus. — Zusammen 186 Weizen, 424 Roggen, 62 Gerste, 300 Hafer, 68 Erbsen, 360 Rüböl, 122 Gebinde Spiritus.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

		Barometer.	Thermometer.
Am 23. April	Abends 9 Uhr	27 Zoll 10 7/10 Linien	+ 10 Gr.
Am 24. April	Morgens 7 Uhr	28 Zoll 1/10 Linie	+ 8 Gr.
	Mittags halb 2 Uhr	27 Zoll 11 3/10 Linien	+ 13 Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.